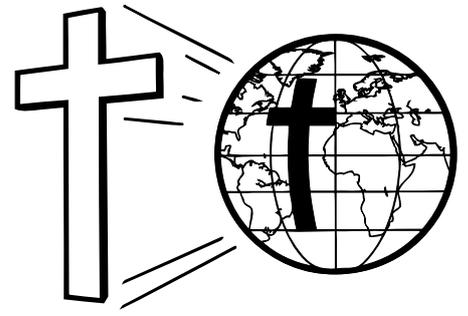


Evangeliums Posaune



REFORMATION

NOVEMBER 2017

Inhalt

REFORMATION

- 4 500 Jahre Reformation**
- 5 Ein feste Burg (Gedicht)**

6 Sola Scriptura

Die Schrift allein - ist ausschlaggebend für unsere Seligkeit. Das war einer der wichtigsten Grundsätze in der Reformation.

8 Solus Christus

10 Sola Gratia und Sola Fide

Hier finden wir die Antwort, wie wir gerettet werden können. - Nur aus Gnaden und durch den Glauben.

12 Reformation der Gemeinde Gottes

- 14 Haben wir noch Öl in den Lampen?**
- 15 Zurück zur ersten Liebe!**

Radiobotschaft

16 Helden im Dienst des Evangeliums

*Wer waren diese Helden? Was machte sie aus?
Wir brauchen auch heute solche Menschen.*

3 Impressum / Editorial

Jugendseite

- 18 Eine aktuelle Frage**
- 19 Der letzte Brief**

Kinderseite

- 21 Charlottes Bibel**

Seniorensseite

- 22 Todesangst**

Das Vater Unser

- 24 Auf Erden wie im Himmel (Teil 7)**

Vergänglichkeit

- 26 An jenem Tag...**
- 27 Alles wird vergehen**

Zum Nachdenken

- 20 Grenzen**
Wenn Jesus dich besuchte...
Freiheit

Gebetswoche

- 28 Gebetsthemen 2018**

Bericht

- 30 Lagerversammlung 2017**

- 31 Nachrufe**

- 32 Unaufhaltsam (Gedicht)**

123. Jahrgang

Die EVANGELIUMS POSAUNE ist eine christliche Schrift, die klar und entschieden für das volle Heil in Christus, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Sie wird herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes.

Verantwortlicher Editor:

Hans-Dietrich Nimz (CA)

Mitarbeiterteam:

Sieghard Schulz (CA), Ron Taron (CA),
Hermann Vogt (DE), Harry Semenjuk (CA)

Die Redaktion behält sich vor,
Einsendungen ohne Angabe von Gründen zu
kürzen oder nicht zu veröffentlichen.

Fragen und Anregungen
können gesandt werden an:

kontakt@evangeliumsposaune.org

**A journal of vital Christianity, published in
the interest of the German Church of God by:**

Christian Unity Press, 5195 Exchange Dr.,
Flint, MI 48507, USA.

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.evangeliumsposaune.org

www.christianunitypress.com

EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark
owned by Christian Unity Press in
the United States and foreign countries.

Printed in USA.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440)
is published monthly by Christian Unity Press,
5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA.

POSTMASTER:

Send address changes to Christian Unity Press,
5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA

Die Evangeliums Posaune wird kostenfrei
abgegeben. Die Kosten werden durch freiwillige
Spenden gedeckt.

Kontaktadresse in

Deutschland und Europa:

Gemeinde Gottes Herford,
32051 Herford, Zimmerstraße 3

Tel.: 05221 / 34 29 34

E-Mail: ep@gemeinde-gottes-herford.de

Kontoverbindung für die Evangeliums Posaune:

Volksbank Bad Oeynhausen-Herford eG

BIC: GENODEM1HFV

IBAN: DE54 4949 0070 0047 7634 02

Editorial

Lieber Leser!

Der November ist an vielen Orten die Zeit, wo die Sonnenstrahlen oft nur seltener durch den Nebelschleier und die Regenwolken durchbrechen. Der Frost hat bereits zum Teil seine Arbeit getan. Die schönen Herbstblätter haben ihre leuchtenden Farben verloren, welken und fallen zur Erde. Das Blühen, Wachsen und Ernten hat aufgehört. Es hat das Sterben vor dem Winterschlaf eingesetzt.

Der König Salomo bezeugt trotz seines Reichtums und sagt: „Es ist alles ganz eitel. [...] Was hat der Mensch für Gewinn von aller Mühe? [...] Ein Geschlecht vergeht, das andere kommt“ (Prediger 1,2-4). Es ist alles vergeblich und vergänglich, und oft ist alle Mühe umsonst.

Obwohl auf Erden alles der Vergänglichkeit unterworfen ist, so hat Gott uns das ewige, unvergängliche Wort geschenkt. Darum sind wir so dankbar, dass nach dem furchtbaren Abfall und der dunklen Nacht des Mittelalters der Herr sich Werkzeuge erwählt hat, die das Wort Gottes wieder auf den Leuchter stellen wollten. Es waren die Vorläufer der Reformation: Peter Waldus in Frankreich, John Wycliffe in England, Johannes Hus in Böhmen und Savonarola in Italien, die bereits Gottes Wort dem Volk verkündigten.

Und vor 500 Jahren war es Martin Luther, der 1517 die 95 Thesen an die Schlosskirche zu Wittenberg heftete. Als er dann auf der Warthburg versteckt war, arbeitete er an der Bibelübersetzung. Und nach einer Arbeitszeit von weniger als drei Monaten konnte er am 6. März 1522 das fertige Manuskript des Neuen Testaments seinem Helfer Melancton vorlegen. Und bereits im September 1522 waren die ersten 3000 Testamente gedruckt und in wenigen Wochen vergriffen.

Wie wunderbar hat Gott des Himmels Fenster geöffnet, so dass damals in 10 Jahren das Neue Testament in 45 Auflagen gedruckt und dann 1534 die erste volle Bibelausgabe von Martin Luther erschien.

Ja, „Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte werden nicht vergehen“ (Matthäus 24,35)!

H. D. Nimz

500 Jahre Reformation

Am 31. Oktober 2017 sind es 500 Jahre, seit Martin Luther (1483-1546) die 95 Thesen in Wittenberg am Eingang der Schlosskirche anfertigte. Manche bezeichnen dieses Ereignis als den Anfang der Reformationszeit. Die theologischen Grundsätze, „Sola Scriptura“ (allein durch die Schrift) und „Sola Fide“ (allein durch den Glauben), sind klar in Luthers Thesen zu erkennen. Während dem Mittelalter lehrte die römisch-katholische Kirche, dass man das Heil durch gute Werke und die Beichte erlangen kann. Luther dagegen erkannte, dass die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, allein durch den Glauben an Jesus Christus zu erlangen ist. Er konnte sich auf Augustinus (340-430) berufen, der die Autorität der Bibel über die der kirchlichen Amtsträger stellte. Auch lehrte Augustinus, dass das Heil durch die Gnade kommt.

Ohne die relativ neue Erfindung der Druckerei und die Tatsache der damaligen politischen Auseinandersetzungen wäre Luthers Reformation undenkbar. Erstens hätten seine Thesen keine so große Audienz gefunden. Zweitens hätte der sächsische Kurfürst, Friedrich der Weise, Luther nicht vor einem sicheren Tod beschützen können. Als Luther zu seinem Schutz auf der Wartburg war, übersetzte er die Bibel in die deutsche Sprache. Damit gab er den Deutschen eine einheitliche Schrift und dabei prägte und beeinflusste er die deutsche Sprache bis heute.

Durch Martin Luther sind uns die reformatorischen Grundsätze „Sola Scriptura“, worin die Autorität der Bibel festgelegt wird, und „Sola Fide“, allein durch den Glauben, bekannt. Ein weiterer Grundsatz der Reformation ist „Sola Gratia“, allein durch die Gnade. Obwohl Luther überaus wichtig ist, war er nicht der einzige Reformator seiner Zeit. Zur selben Zeit lebten auch Johannes Calvin, der in der Schweiz großen Einfluss hatte, und der Reformator Menno Simons, geboren in Friesland. Luther und Calvin hielten beide an der Kindertaufe fest. Es war Menno Simons (1496-1561) und die Mitglieder der Täufer-Bewegung, die erkannten, dass die Taufe für Gläubige ist. Schriftstellen wie Markus 16,16: „Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden“ überzeugten sie, dass man erst gläubig sein muss, um getauft zu werden. Da Säuglinge nicht im Stande sind zu glauben, wurde die Kindertaufe als unbiblisch erklärt. Somit ging die Reformation weiter vorwärts.

Philipp Jakob Spener (1635-1705) und August Hermann Francke (1663-1727) waren leitende Männer, die den Pietismus vertraten. Sie spornten zu einem ernstern Christentum an und verlangten ein moralisches Leben. Ein frommes Leben muss Herzenssache sein. Francke lehrte Bekehrung. Noch weiteres Licht über den Heilsweg schenkte Gott durch John Wesley (1703-1791) und John Fletcher (1729-1785). Durch den Einfluss der

Pietisten und der Herrnhuter Brüdergemeinde von Nikolaus Graf von Zinzendorf kam John Wesley zu einer Heilserfahrung. Danach öffnete Gott ihm das Verständnis und er erkannte, dass man nach der Bekehrung eine weitere Erfahrung der Heiligung erleben kann. Durch dieses weitere Werk der Gnade ist das Herz mit der Liebe Gottes erfüllt. John Fletcher lehrte, dass dieses Erlebnis der Heiligung die Erfahrung ist, welche die Jünger in der Apostelgeschichte erlebten, als sie mit dem Heiligen Geist erfüllt wurden.

Die Lehre von John Wesley wurde durch die Methodisten nach Amerika gebracht. Durch die Erweckungen, die in Amerika stattfanden, und auch durch die Schriften und die Wirksamkeit von Phoebe Palmer (1807-1874), die sich auf Wesley stützte und heiliges Leben sowie Heiligung als ein zweites Gnadenwerk lehrte, kam die Heiligkeitsbewegung ins Dasein. Im Jahre 1867 wurde die „National Camp Meeting Association for the Promotion of Holiness“ gegründet. Diese Gesellschaft sorgte dafür, dass durch Lagerversammlungen die Lehre über Heiligung und heiliges Leben ausgebreitet wurde.

Durch diesen Einfluss erlebte auch D. S. Warner (1842-1895) die Heiligung. Und im Jahr 1881 fing er an, die englische Evangeliumsposaune zu drucken. Das war auch der Anfang der Bewegung der Gemeinde Gottes. In seinem Buch „Die letzte Reformation“ beschreibt A. L. Byers, wie die Reformationsbewegung der Gemeinde Gottes ins Dasein gerufen wurde. D. S. Warner erkannte, dass Gott nur eine Gemeinde hat und dass alle, die sich bekehrt haben, zu dieser Gemeinde gehören. Die Gemeinde Gottes ist die Familie Gottes und folglich ist jedes Kind Gottes ein Teil dieser Gemeinde. Es ist nicht eine Mitgliedschaft in einer Kirche, die jemanden zur Gemeinde hinzufügt, sondern nur die Neugeburt oder Wiedergeburt. Die völlige Erlösung vereint somit alle Kinder Gottes in einen Leib.

Somit kam das Licht, welches wir heute haben, nicht auf einmal zum Vorschein. Als Apollos nach Ephesus kam, traf er mit Priscilla und Aquila zusammen. Dann „nahmen sie ihn zu sich und legten ihm den Weg Gottes noch genauer aus“ (Apostelgeschichte 18,26). In der Kirchengeschichte folgte ein Reformator dem anderen und auch sie legten uns den Weg Gottes immer genauer aus.

Gerhard Mielke, Hamilton (CA)

Ein feste Burg

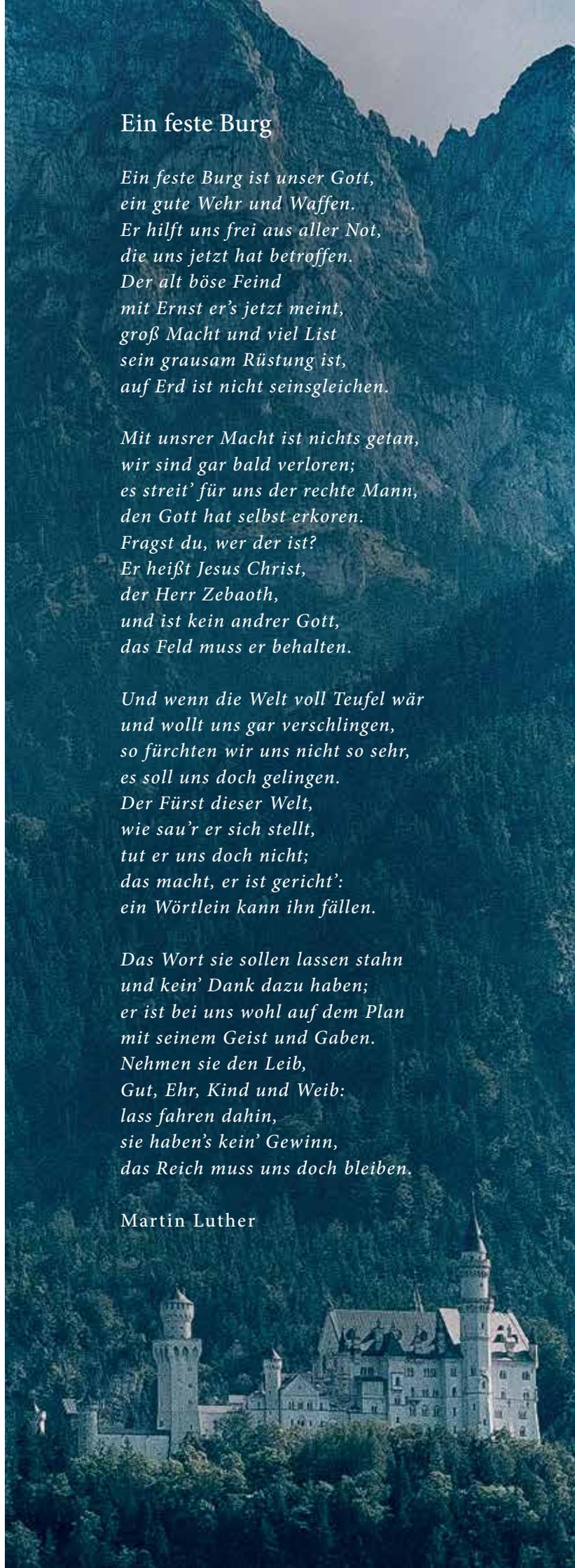
*Ein feste Burg ist unser Gott,
ein gute Wehr und Waffen.
Er hilft uns frei aus aller Not,
die uns jetzt hat betroffen.
Der alt böse Feind
mit Ernst er's jetzt meint,
groß Macht und viel List
sein grausam Rüstung ist,
auf Erd ist nicht seinsgleichen.*

*Mit unsrer Macht ist nichts getan,
wir sind gar bald verloren;
es streit' für uns der rechte Mann,
den Gott hat selbst erkoren.
Fragst du, wer der ist?
Er heißt Jesus Christ,
der Herr Zebaoth,
und ist kein anderer Gott,
das Feld muss er behalten.*

*Und wenn die Welt voll Teufel wär
und wollt uns gar verschlingen,
so fürchten wir uns nicht so sehr,
es soll uns doch gelingen.
Der Fürst dieser Welt,
wie sau'r er sich stellt,
tut er uns doch nicht;
das macht, er ist gericht':
ein Wörtlein kann ihn fällen.*

*Das Wort sie sollen lassen stahn
und kein' Dank dazu haben;
er ist bei uns wohl auf dem Plan
mit seinem Geist und Gaben.
Nehmen sie den Leib,
Gut, Ehr, Kind und Weib:
lass fahren dahin,
sie haben's kein' Gewinn,
das Reich muss uns doch bleiben.*

Martin Luther



Sola Scriptura

„Es sei denn, dass ich durch Zeugnisse der Schrift oder einleuchtende Gründe überwunden werde – denn ich glaube weder dem Papst noch den Konzilien allein, dieweil es am Tag ist, dass sie öfters geirrt und sich selbst widersprochen haben – so bin ich überwunden durch die Heiligen Schriften, welche von mir angeführt worden sind, und mein Gewissen ist gefangen durch Gottes Wort. Derhalben kann und will ich nichts widerrufen, dieweil wider das Gewissen handeln beschwerlich, unheilsam und gefährlich ist. Ich kann nicht anders. Hier stehe ich. Gott helfe mir! Amen!“

Diese Feststellung war die zentrale Aussage der Verteidigungsrede Martin Luthers auf dem Reichstag zu Worms. Er begründete damit eine der wichtigsten Lehren der Reformation – nämlich, dass allein die Heilige Schrift in allen Fragen des Gottdienens ausschlaggebend ist und nur sie ein sicherer Wegweiser durch das ganze Leben sein kann. Es war das Grundprinzip der Reformation, dass die Schrift allein die Antwort auf alle unsere Fragen ist und dass wir nur anhaltend und demütig zu fragen brauchen, um die Antwort von ihr zu bekommen.

Zur Zeit Luthers war Latein länderübergreifend die führende Sprache der Kirche, deshalb wurde der Grundsatz „Die Schrift allein“ unter dem Ausdruck „Sola Scriptura“ bekannt.

Beachten wir den Ausspruch Luthers: „Es sei denn, dass ich durch Zeugnisse der Schrift oder einleuchtende Gründe überwunden werde [...]“. In vorangegangenen Debatten hatte Luther es gewagt, die Bibel anders auszulegen als der Papst und die Kirchenräte. Das brachte ihm wiederholt den Vorwurf der Überheblichkeit ein. Luther nahm diese Anschuldigungen nicht auf die leichte Schulter, sondern quälte sich mit ihnen herum. Er schätzte sich selbst unbedingt so ein, dass er sich irren könnte. Diese Gefahr sah er bei den Päpsten und ihren Räten al-

lerdings auch. Für ihn gab es nur eine irrtumslose Quelle der Wahrheit, nämlich die Heilige Schrift. Sie allein irrt niemals. Luther fühlte sich also an seine Pflicht gebunden, dem zu folgen, was er bei sorgfältigem Studium der Schrift als göttliche Wahrheit erkannte, es sei denn, seine Widersacher könnten ihn davon überzeugen, dass seine Lehrauffassung nicht mit der Schrift übereinstimmt.

Luthers Überzeugung hing auch mit der Erkenntnis zusammen, dass das Wort Gottes sehr klar ist. Die Reformatoren prägten den Begriff von der „Klarheit der Schrift“ („Claritas Scripturae“). Damit wollten sie verdeutlichen, dass der wesentliche Inhalt der Bibel so eindeutig und verständlich ist, dass er von jedem verständigen Menschen gut erfasst werden kann.

Weil es um das präzise Erfassen von Gottes Reden geht, erfordert der Grundsatz „Sola Scriptura“ große Sorgfalt im Umgang mit biblischen Texten. Bei allen Segnungen durch die Schrift gibt es auch ein Risiko bei der Auslegung. Die Gefahr menschlicher Schwachheiten ist nicht zu unterschätzen. So können wir mehr oder weniger vorgefertigte Ansichten haben, mit denen wir an die Bibel herangehen. Wir können unbewusst Meinungen und Vorstellungen vertreten, die nicht von Gott kommen. Wir können dazu neigen, lieber das zu glauben, was wir glauben wollen, und Gründe gegen das zu

suchen, was wir nicht glauben wollen. Das ist eine große Gefahr, wenn eine Irrlehre uns ansprechend erscheint, und ein schweres Hindernis, wenn eine biblische Wahrheit uns nicht sympathisch ist. Es ist eine ständige Herausforderung, die sündige Neigung zu überwinden, in die Bibel hineinzulesen, was wir dort gerne finden möchten.

Auch die Reformatoren waren nicht gegen diese Gefahr gefeit. Auch sie waren nur Menschen und auch bei ihnen sowie in Teilen ihrer Erkenntnis werden wir Fehler finden. Das ist aber auch kein Wunder, besonders wenn man berücksichtigt, aus welcher Finsternis sie herauskamen und wie mühevoll sie sich Wahrheit für Wahrheit erkämpfen mussten – nicht selten unter Lebensgefahr. Jedoch haben sie die heilige Autorität der Schrift erkannt. Sie haben gesehen, dass Gottes Wort den Ausschlag geben muss und nichts, wirklich gar nichts neben der Schrift stehen darf. Darum konnte Gott sie gebrauchen, wesentliche biblische Wahrheiten wieder ans Licht zu bringen

Es ist wichtig, wieder neu von den Reformatoren zu lernen, wie sehr die Bibel Gottes klares und einzig ausschlaggebendes Wort ist. Sein eindeutiges Wort, in dem Gott genau das meint, was er sagt, und neben dem nichts anderes stehen darf. Das gilt besonders in unserer Zeit, in der zunehmend das eigene Gutdünken, die eigenen Gefühle, menschliche Lehrsätze und eigene Erfahrungen neben oder sogar über die Bibel gestellt werden.

Es ist wichtig für uns, unsere menschlichen Schwachpunkte zu verstehen und mit umso größerer Sorgfalt biblische Texte zu lesen.

Und es ist wichtig, sich zu verdeutlichen, welche Ehrfurcht und Liebe die Menschen damals zu Gottes Wort hatten. Wie es sie bewegte, dass es ihnen möglich war, Gottes Wort in den Händen zu halten und lesen zu dürfen. Wir müssen wieder anfangen, den Wert einer Bibel zu verstehen. Das können wir von den Menschen aus der Reformationszeit lernen, denn für sie war der Besitz einer Bibel ein unglaublicher Schatz, etwas überaus Großes und ein göttliches Geschenk. Viele mussten dies mit ihrem Leben bezahlen, aber das war ihnen die Sache wert.

Paulus sagt: „Prüft euch selbst, ob ihr im Glauben seid, stellt euch selbst auf die Probe“ (2. Korinther 13,5). Der Grundsatz „Sola Scriptura“ bleibt für uns wertlos, wenn er nicht zu einem schriftgetreuen Leben führt. Da-

rum müssen wir uns immer wieder selbst auf die Probe stellen, ob die Schrift für uns wirklich in allen Dingen ausschlaggebend ist. Nicht nur in den großen Fragen des Glaubenslebens, sondern auch in allen Fragen des persönlichen Lebens und auch des Gemeindelebens. Suchen wir die Antworten auf unsere Fragen überhaupt in der Schrift? Haben wir wirklich die gleiche Gesinnung wie der Psalmist, als er sagte: „Ja, deine Zeugnisse sind meine Freude; sie sind meine Ratgeber“ (Psalm 119,24)?

Nehmen wir beispielsweise die Berufswahl. Die Bibel sagt mir natürlich nicht, ob ich ein Arzt, Bäcker, Lehrer oder Mechatroniker werden soll. Aber die Bibel lehrt mich wesentliche Grundsätze, die entscheidend sind, um vor Gott das Richtige zu tun. So lehrt mich die Schrift, dass ich durch meinen Beruf meine Familie ernähren soll. Ein Beruf, der zwar meine Interessen befriedigt, aber nicht meine Familie versorgt, kann demnach nicht der richtige sein. Weiterhin lehrt mich die Schrift moralische Grundsätze der Aufrichtigkeit, Reinheit und der Verantwortlichkeit. Damit scheiden ebenfalls einige Berufszweige aus. Gottes Wort lehrt mich den Wert der Gemeinschaft der Gläubigen. Ein Beruf, für den ich in Gegenden ziehen müsste, in denen es keine Gemeinde gibt, kann daher nicht der Wille Gottes für mein Leben sein. Weiterhin lehrt mich die Bibel den Wert des gesunden Menschenverstandes. Ich bin also aufgefordert, vernünftig darüber nachzudenken und herauszufinden, wo meine Stärken liegen und in welchem Berufsfeld ich mit meinen Stärken und einem gesunden Fleiß zur Ehre Gottes arbeiten kann. Und ganz besonders lehrt mich die Bibel den Wert des Gebets. Darum sollte man sich seine Berufsfrage zu einem ernstem Gebetsanliegen machen und Gott um seine Führung bitten. Wenn man auf diese Weise vorgeht, erlebt man nicht unbedingt eine Stimme vom Himmel, die einem sagt, dass man nun genau diesen oder jenen Beruf wählen soll. Aber man kann Gottes Führung zu einem Beruf erleben, der zu einem passt und der dem Willen Gottes entspricht. Gott wird seinen Segen schenken, weil man schriftgetreu gehandelt hat.

„Sola Scriptura“ – die Schrift allein! Möge das Gedenken an die Reformation uns eine neue Liebe und Ehrfurcht zu Gottes Wort geben. Und möge es uns helfen, schriftgetreu zu leben.

Christian Reiß, Herford (DE)

Solus Christus

Eine weitere Hauptlehre der Reformation heißt: Jesus allein – Solus Christus.

Es war die bahnbrechende Überzeugung der Reformatoren, dass die Wahrheit allein in der Schrift zu finden ist. Die Kirche lehrte damals, dass die Heilige Schrift zwar gilt, aber dass es neben der Schrift noch andere kirchliche Überlieferungen gibt, die auch gleiche Autorität und Gültigkeit haben. Es galt also die Schrift und noch anderes. Darum war es so ausschlaggebend für die Reformation, dass die Männer Gottes aus der Dunkelheit dieses „Und“ zu der Klarheit von „Sola Scriptura“ fanden. Nichts anderes, aber auch gar nichts darf neben der Heiligen Schrift gelten!

Das spricht zu uns und stellt uns vor die Frage, ob wir vielleicht, bewusst oder unbewusst, auch ein „Und“ neben die Schrift gestellt haben? Vielleicht stehen hinter unserem „Und“ nicht die kirchlichen Überlieferungen, sondern unser eigenes Gutdünken oder unsere Gefühle, vielleicht bestimmte Erfahrungen oder menschliche Lehrsätze?

Das klare „Sola Scriptura“ war damals in der Reformation überaus entscheidend und mit diesem Grundsatz kann Gott auch heute noch lebenswichtige Reformationen schaffen, – im persönlichen Leben, im Familienleben, im Gemeindeleben und auch in der Gesellschaft.

Eine weitere Hauptlehre der Reformation heißt: Jesus allein! In lateinischer Sprache ausgedrückt heißt dieser Grundsatz: „Solus Christus“, und er bedeutet, dass Jesus allein, seine Person, sein Wirken und seine Lehre die Grundlage für unseren Glauben und für unsere

Errettung sein kann, nicht die katholische Kirche, nicht Priester und nicht Heilige.

„Solus Christus“, – diese Wahrheit war für die Reformatoren das höchste Gut. So bezeugte z. B. Calvin: „Unser ganzes Heil, alles, was dazugehört, ist allein in Christus beschlossen.“ Auf diesem Wege fanden die Reformatoren Frieden mit Gott, Heilsgewissheit, Mut und echte Freude in Gott. Das finden wir auch in dem reichen Liedergut der Reformationszeit wieder, wie z. B. auch in einem Lied von Paul Gerhard, in dem es in zwei von 15(!) Strophen heißt:

*Nichts, nichts kann mich verdammen,
nichts nimmt mir meinen Mut;
die Höll' und ihre Flammen
löscht meines Heilands Blut.
Kein Urteil mich erschreckt,
kein Unheil mich betrübt,
weil mich mit Flügeln decket
mein Heiland, der mich liebt.*

*Mein Herze geht in Sprüngen
und kann nicht traurig sein,
ist voller Freud und Singen,
sieht lauter Sonnenschein.
Die Sonne, die mir lachet,
ist mein Herr Jesus Christ;
das, was mich singen machet,
ist, was im Himmel ist.*

„Solus Christus“! Dieser Grundsatz war in der Kirche damals verloren gegangen. Sie hatte mit etlichen Sonderlehren ein „Und“ neben Jesus gestellt. Es galt Jesus „und“ noch anderes, und das hing ganz eng damit zusammen, dass der Grundsatz „Sola Scriptura“ verloren gegangen war. An dieser Stelle zeigt sich überdeutlich, was für ein enger Zusammenhang zwischen „Sola Scriptura“ und „Solus Christus“ besteht. Denn der Verlust von „Sola Scriptura“ öffnet die Tür zu jedem beliebigen Verlust. Auch zu dem Verlust von „Solus Christus“.

Das soll uns ein Anlass sein zu ernster Selbstprüfung und zu großer Nachdenklichkeit. Denn diese Gefahr ist uralte und es gab sie bereits zur Zeit der Apostel. So hatte z. B. schon Paulus einen erbitterten Kampf geführt gegen die Lehre, dass wir zu unserem Heil Jesus und das Gesetz brauchen.¹ Mit dem Grundsatz „Solus Christus“ lässt sich die ganze Lehre und auch das ganze Leben des Paulus beschreiben. Und mit allem Nachdruck sorgte er dafür, dass dieser Grundsatz nie verloren ging. Nicht in seinem Leben und auch nicht in der Gemeinde.

„Solus Christus“, das bedeutete für Paulus aber viel mehr als nur die Bekämpfung von falschen Lehren. Es bedeutete für ihn vor allem, dass Christus ihm alles in allem war. Er drückt dies sehr deutlich in vielen Schriftstellen aus, u. a. auch an die Kolosser: „Und er ist das Haupt des Leibes, der Gemeinde, er, der der Anfang ist, der Erstgeborene aus den Toten, damit er in allem der Erste sei (oder: den Vorrang habe).“²

Aber stimmt das wirklich bei mir? Habe ich, bewusst oder unbewusst, vielleicht auch so ein „Und“ neben Jesus gestellt? Ist Christus mir wirklich alles in allem, der Erste, der in allem den Vorrang hat? Ist die praktische Grundlage meines Glaubenslebens nicht doch so: Jesus und mein Eigenleben, das ich nicht aufgeben will, das in Wirklichkeit nicht bereit ist, ihm in allem den Vorrang zu geben? Damit geht uns so viel verloren,³ wie in allen anderen Fällen auch, wenn wir ein „Und“ neben Jesus stellen.

Wir brauchen ein eindeutiges „Solus Christus“ für unser persönliches Glaubensleben. Aber das ist noch nicht alles. Denn Kolosser 1,18 beginnt mit der Feststellung, dass Christus das Haupt seiner Gemeinde ist, um dann deutlich zu machen, dass Christus in allen Dingen den Vorrang haben muss. Das Haupt des Körpers bestimmt alles, was ein Mensch tut. Es regiert und führt den ganzen Körper. Und mit diesem Bild beschreibt Paulus die biblische Stellung Christi in der neutestamentlichen Gemeinde. Christus ist das Haupt und er hat in allen Dingen den Vorrang. Das setzt aber eine entsprechende Stellung der Gemeinde voraus, sonst bleibt alles nur Wunschdenken, nur Theorie.

„Solus Christus“, diese Wahrheit wird im Gemeindeleben nur dann anerkannt, wenn der Herr das ganze Gemeindeleben regieren kann: die Lehre, die Aktivitäten, die Organisation, die Grundsätze und die Entscheidungen, die zu treffen sind. Nur das ist „Solus Christus“ in der Praxis des Gemeindelebens.

An dieser Stelle merken wir wieder, wie eng „Sola Scriptura“ und „Solus Christus“ miteinander zusammenhängen. Denn was Christus will, in meinem persönlichen Leben und auch im Gemeindeleben, finde ich nur in der Schrift. Vielleicht finde ich nicht für jede Angelegenheit eine Schriftstelle, die sich genau darauf bezieht und exakt eine Antwort buchstabiert. Aber ich finde immer biblische Grundsätze, die jede Angelegenheit in einen biblischen Rahmen stellen und sie im Kern beantworten. Ich glaube, dass dies auch oft erfordert, dass wir die ganze Schrift nach den einzelnen Fragen sorgfältig durcharbeiten müssen, denn solche Wegweisung und solche Antworten kann man sich nicht aus dem Ärmel schütteln, dafür muss man tief graben. Das kann sehr viel Sorgfalt, Zeit und Mühe kosten. Aber was nichts kostet, ist oft auch nichts wert.

Christus ist nur dann das A und O einer Gemeinde,⁴ wenn die Schrift am Anfang ihres Denkens steht und auch am Ende ihres Denkens. Ein gesegnetes „Solus Christus“ in der Gemeinde, wo er das Haupt ist und in allem den Vorrang hat, wo er die Gemeinde führen und bauen kann, ist nur durch ein treues und sorgfältiges „Sola Scriptura“ zu erreichen. Sonst bleibt alles Wunschdenken.

Einmal heißt es von den Jüngern: „Und da sie ihre Augen aufhoben, sahen sie niemand als Jesus allein.“⁵ Sie sahen niemand als Jesus allein, also keine Umstände, über die sie sich zersorgen und keine Menschen, an denen sie sich aufhalten konnten. Sie sahen auch nicht bedrückt auf sich selbst, mit all ihrer Mangelhaftigkeit, sondern sie sahen weg von alledem und niemand als Jesus allein. Diese Situation ist so schön, weil sie bildhaft ausdrückt, wie ein gesundes und gesegnetes Glaubensleben aussieht. Denn diesen Blick in dieser Klarheit zu haben, das ist Gottes Ziel mit uns.⁶

In der Ewigkeit werden wir dankbar zurückdenken an jede Situation und jede Entscheidung, in der wir im Glauben niemand als Jesus allein sahen. Es wird uns dann klarer als je zuvor sein, wie entscheidend dieser Blick für uns war. Lasst ihn uns schon heute haben, denn das ist „Solus Christus“ in der Praxis des Glaubenslebens.

1 Galater 5,1-12

2 Kolosser 1,18

3 Johannes 12,24

4 Offenbarung 1,11

5 Matthäus 17,8

6 Hebräer 12,1-3

(Angaben nach der *Schlachter-Bibel* 2000)

Christian Reiß, Herford (DE)

Sola Gratia und Sola Fide

Gnade und Glauben allein

Hinein in die Dunkelheit des Mittelalters sandte Gott Lichtstrahlen tiefer geistlicher Erkenntnis. Das Heil wird dem Menschen allein und ausschließlich durch Gott zuteil.

Durch viele Jahrhunderte hindurch waren die Menschen gelehrt worden, dass sie ihr Seelenheil durch gute Werke, Fürbitten der Heiligen und sakramentale Vermittlung von geweihten Priestern erlangen können. Der katholische Glaube erfasste in der damaligen Zeit alle Lebensbereiche und die Macht der Kirche regierte in das persönliche Leben hinein. Doch lebten diese „Christenmenschen“ in geistlicher Dunkelheit und Gottesferne. Das Licht¹, das Gott mit dem Kommen des Erlösers in die Welt geschickt hatte, war ihnen verborgen. Hinein in diese geistliche Nacht sandte Gott in seiner Gnade Strahlen des göttlichen Lichtes und der Erkenntnis. Der Heilige Geist erleuchtete die suchende Seele des Augustinermönchs Martin Luther und offenbarte wichtige Grundwahrheiten des Evangeliums beim Studium des Wortes Gottes.

Luther berichtete, welch eine gewaltige Befreiung er empfand, als Gott ihm in stiller Betrachtung die tiefe Bedeutung von Römer 1,17 offenbarte: „Denn darin wird die Gerechtigkeit Gottes offenbart aus Glauben zu Glauben, wie geschrieben steht: Der Gerechte wird aus Glauben leben.“ Gerechtigkeit, die vor Gott gilt², ist ein Gnadengeschenk, das dem Menschen nur durch den Glauben an Jesus Christus gegeben wird. Der Mensch ist nicht in der Lage, Gottes Zuwendung und Vergebung zu bewirken, er kann das Heil nicht durch einen Willensakt erlangen oder erzwingen. Gott schenkt ihm alles allein um des Verdienstes Christi willen – aus lauter Gnade.

Gnade

Gnade ist im allgemeinen Verständnis das Gegenteil von Vergeltung oder dem Rechtsvollzug. Wir verstehen darunter die freie, unverdiente Gunst, die ein Höherstehender einem unter ihm Stehenden dadurch gewährt, dass er diesem eine über ihn verhängte Strafe ganz oder teilweise erlässt. Der Erweis der Gnade kann auch im Erlass einer Schuld bestehen. Jesus gibt ein anschauliches Beispiel von Gnade im Gleichnis der zwei Knechte.³ Obwohl der Knecht gegenüber seinem Herrn tief verschuldet war und das gerechte Urteil verdient hätte, hatte dieser doch Erbarmen mit ihm. Er hob die Strafe auf und erließ ihm zusätzlich noch seine Schulden. Luther übersetzte den Gedanken von der Gnade aus dem Brief an Titus mit den Worten: „Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen.“⁴ So besteht Gottes Gnade in seiner unbeschreiblich großen Liebe, mit der er alle Menschen ohne Rücksicht auf Verdienst und Würdigkeit liebt. Sein Verlangen ist, dass ein jeder diese Errettung im Glauben annimmt⁵ und die Gnade Gottes die von Sünden zerrissene Seele heilt.

Obwohl Gott allen Menschen Gnade anbietet, ist sie doch ein ganz persönliches Geschenk. Und so erlebt jeder dieses göttliche Angebot ganz individuell und verschieden. Petrus erlebte seine Gnadenstunde am See Genesareth.⁷ Zuerst war ihm gar nicht bewusst, dass er in der Gegenwart Gottes verweilte. Aber als er die heilsamen Worte des Heilandes hörte, der aus seinem Boot heraus den Menschen predigte, war sein Herz gewiss

tief ergriffen. Jesus forderte ihn nach der Predigt auf, noch einmal mit seinem Boot zum Fischen hinauszufahren. Er folgte dieser seiner fachmännischen Erfahrung widersprechenden Anordnung – und kam mit einer gewaltigen Fischmenge wieder zurück. Obwohl der Hafen voller Menschen war, seine Kollegen um ihn herumstanden – er sah sich völlig allein in der heiligen Gegenwart Gottes und fiel Jesus zu den Füßen. Die Gnade Gottes wurde ganz individuell an seiner Seele wirksam. Die Gnade veränderte sein Leben völlig.

Gnade schenkt uns aber nicht allein Heil und Erlösung und errettet von der Gebundenheit zur Sünde. Sie öffnet uns die Tür zu einem Leben in göttlicher Herrlichkeit und Fülle. Gnade rüstet uns täglich mit allem aus, was wir zu einem göttlichen Leben benötigen. Gott lässt uns jeden Morgen aus seiner unfassbaren Fülle Gnade schöpfen⁸ und befähigt uns zu einem Leben in der Gesinnung Christi. Nur so können wir die Worte der Bergpredigt⁹ ausleben und auch für andere zu Boten göttlicher Gnade werden.

Gnade ist ein göttliches Geschenk, das wir Menschen annehmen oder auch ablehnen können. Mit den Abschiedsworten Jesu an seine Jünger berief er sie zu Boten des Evangeliums. Er sandte sie in die ganze Welt zu allen Menschen. Dabei gab er ihnen die göttlichen Grundsätze: „Wer glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.“⁹ Ebenso deutlich auch das große Wort von der Liebe Gottes: „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“¹⁰ Zwei erhabene Elemente werden deutlich: Gottes Liebe in der Hingabe seines Sohnes schließt alle Menschen ein. Dann aber auch die tiefe Wahrheit, dass alle (wieder ist kein einziger Mensch ausgeschlossen), die auch wirklich an diesen Sohn Gottes glauben, das ewige Leben haben. Und so entscheidet der erweckte Mensch ganz persönlich, ob er zu seinem Heil aufrichtige Buße tun und an Christus als seinen persönlichen Erlöser glauben will.

Glaube

„Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen. Wer zu Gott kommen will, muss glauben, dass es ihn gibt und dass er die belohnt, die ihn aufrichtig suchen.“¹¹ „So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.“¹²

Im Glauben steht der Sünder ganz arm und unwürdig vor seinem Erlöser. Alle eigene Gerechtigkeit¹³ und gute Werke erkennt er im Licht der Gnade Gottes als das, was sie in den Augen Gottes sind: eitel und wertlos. Das durch Glauben an Gott geschärfte Sehvermögen

macht ihm die ganze Dimension seiner Schuld und Sünde deutlich. Der Glaube erkennt die Verbindung zwischen der eigenen Schuld und dem Erlösungswerk Christi. Mein Erlöser musste sterben, weil ich gesündigt habe. Der Glaubende stellt sich und sein Leben bewusst unter die Ordnung und das göttliche Gesetz. Und er sieht die Verheißungen im Wort Gottes, die ihn den Weg zu seinem Heil geleiten. Der Glaube an das Versöhnungswerk Christi errettet vom Tod.¹⁴

So ist es allein die göttliche Gnade, die uns die Tür öffnet, und allein der Glaube, der zum ewigen Leben hindurchgeht. Gnade und Glaube allein, nicht unsere Werke, unser Verdienst oder unsere Gerechtigkeit. Nicht unsere Abstammung gibt uns einen Vorteil oder Nachteil, allein durch die Gnade Gottes ist uns der Weg zum Heil gebahnt.

Glaube ist der Sinn, mit dem wir Gott erfassen und erkennen können. Als Menschen können wir Gott mit unseren natürlichen Sinnen nicht sehen, hören oder schmecken. Aber durch den Glauben sehen wir unseren Heiland, durch den Glauben hören wir seine Stimme. Glaubensvoll schwingt sich das Kind Gottes auf in göttliche Regionen und lässt den Dunst und den Schleier menschlichen Zweifels und der Gottesferne hinter sich. Der Glaube kennt die tiefe Liebe Gottes zu uns – und lässt sich ganz bewusst in den allwissenden Willen Gottes fallen. Glaube ist mehr als alles angeeignete Wissen. Es ist erlebte oder besser: offenbarte Gewissheit, die der Heilige Geist in unserem Verstand, in unserem Bewusstsein verankert hat.¹⁵

Durch den Glauben sehen wir, dass unser Leben ein Mosaikteilchen im großen Kunstwerk unseres Gottes ist. Glaube sieht durch die Prüfung hindurch, er kann schon vor dem Kampf Siegeslieder singen und geht unbeirrt durch das dunkle Tal. Die Glaubenshand hält fest an der unverbrüchlichen Treue Gottes. Der Glaubende weiß, dass die Gnadenhand Gottes uns hält, auch wenn wir schon zu schwach sind, ein Gebet zu denken. Der Glaube trägt hindurch, aus der Zeit bis in die selige Ewigkeit. Bis wir den schauen dürfen, dessen Liebeswerk allein unser Heil ermöglicht und dessen Kraft uns durchgetragen hat. Bis zum letzten Atemzug.

Hermann Vogt

1 Matthäus 4,16; Johannes 8,12

2 2. Korinther 5,21

3 Matthäus 18,21-27

4 Titus 2,11

5 2. Petrus 3,9

6 Lukas 5,1-11

7 Johannes 1,16

8 Matthäus 5 - 7

9 Markus 16,15-16

10 Johannes 3,16

11 Hebräer 11,6 NGÜ

12 Römer 3,28

13 Jesaja 64,5

14 Johannes 6,40+47

15 Römer 8,38-39

Reformation der Gemeinde Gottes

Wie wunderbar ist doch Jesu Verheißung: „Ich will bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen“ (Matthäus 16,18)!

Das Bekenntnis des Petrus, dass Jesus Christus der Sohn des lebendigen Gottes ist, steht auf dem ewigen Fundament des göttlichen Wortes. Auf dem Felsen der göttlichen Wahrheit, denn Jesus selbst ist das fleischgewordene Wort, wie der Apostel Johannes schreibt: „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit“ (Johannes 1,14).

Somit sind nicht Petrus, noch Johannes oder irgendein Bischof, Papst, Priester oder Prediger der Baumeister der Gemeinde Gottes, sondern Jesus Christus selbst. Er alleine hat das göttliche Fundament gelegt. Er alleine ist der göttliche Hohepriester und das Lamm Gottes, das unsere Versöhnung gebracht hat! Er alleine ist der Hirte und Bischof unserer Seelen! Ja, alleine der Heilige Geist beruft und setzt seine Diener und Knechte ein, zu weiden „die Gemeinde Gottes, die er [Jesus Christus] durch sein eigen Blut erworben hat“ (Apostelgeschichte 20,28).

Dieses Licht, ja diese Erkenntnis über Jesus und seine Gemeinde, wie sie zu Anfang uns im Wort Gottes gezeigt wird, ist der Grund und der Schlüssel für die Reformation der Gemeinde Gottes zur Abendzeit. Die Geschwister, Brüder und Pioniere beseelte ein Wunsch, nämlich raus aus dem Irrtum, der menschlichen Tradition, den verkehrten Lehren und zurück zu der Bibel. Bruder Teasley zeigt uns klar dieses Bestreben:

*Wieder zurück zu der Bibel, zu der Stadt Gottes zurück,
hin zu der Einheit des Himmels, o welch ein seliges Glück!
Wieder zurück aus Verwirrung, dort ist viel totes Gestein;
hin zu dem Lichte des Morgens, Jesus führt die Gemeind'.*

*Wieder zurück zu der Bibel, das nur den Heiland erfreut;
Jesus nun rufet die Seinen, folgt seiner Stimme noch heut!
Oft unsre Väter sich sehnten, als sie in Babel gewohnt,
wir nun das Zion erreichten, und wo die Einheit thront.*

*Wieder zurück zu der Bibel, folgend dem Rufe des Herrn;
hin zu den Worten des Heilands, die wir befolgen so gern.
Nimmer von ihm mehr zu weichen, der uns so herrlich befreit;
himmlisches Wesen auf Erden, o, welche Seligkeit!*

*Wieder zurück zu der Bibel, hin zu dem Lichte im Wort;
sei unsre Losung für immer: Heilig dem Herrn immerfort!*

Die Reformation der Gemeinde Gottes um 1880 entstand durch das Forschen in der Heiligen Schrift. Die suchenden Menschen fanden in der Bibel die Antwort auf ihre Frage: „Was sagt die Schrift über die Gemeinde Gottes?“ – Und sie fanden im Worte Gottes die Antwort.

Die erste Eigenschaft der Gemeinde Gottes ist Reinheit

1. „Denn ich eifere um euch mit göttlichem Eifer; denn ich habe euch vertraut einem Manne, dass ich Christus eine reine Jungfrau zubrächte“ (2. Korinther 11,2).
2. „Auf dass er [Christus] sich selbst darstellte eine Gemeinde, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken oder Runzel oder des etwas, sondern dass sie heilig sei und unsträflich“ (Epheser 5,27).
3. Wo Reinheit ist, da ist Gott, und wo Gott ist, da ist die Gemeinde Gottes! In der Apostelgeschichte 4,31 lesen wir: „Und da sie gebetet hatten, bewegte sich die Stätte, da sie versammelt waren, und sie wurden alle des Heiligen Geistes voll und redeten das Wort Gottes mit Freudigkeit.“



Die zweite Eigenschaft der Gemeinde Gottes ist die Einheit

1. Es gibt nur einen rechten himmlischen Vater (Matthäus 23,9; Epheser 3,14-15).
2. Es gibt nur einen göttlichen Hirten (Johannes 10,12-16). „Ihr seid nun bekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen“ (1. Petrus 2,25).
3. Christus hat nur einen Leib (Römer 12,4-5). Die Gemeinschaft des Leibes Christi (1. Korinther 10,16) – „Wir sind durch einen Geist alle zu einem Leibe getauft“ (1. Korinther 12,13).
4. Nur Christus hat eine Gemeinde (Matthäus 16,18). Er hat die Gemeinde durch sein Blut erkaufte (Apostelgeschichte 20,28).
5. Es gibt nur einen Weg in die Gemeinde (Jesaja 35,8; Matthäus 7,13-14; Johannes 14,6).
6. Es gibt nur einen Glauben, wie die Schrift sagt (Johannes 7,38); der Glaube, der durch die Liebe tätig ist (Galater 5,6).
7. Sie anerkennt nur eine Taufe (Epheser 4,5).
8. Sie hat nur einen Namen, und zwar „Gemeinde Gottes“, wie er im Neuen Testament 12 Mal genannt wird.
9. Sie hat nur eine Tür (Johannes 10,7-9).
10. Sie hat nur ein Haupt (Epheser 5,23).
11. Sie hat nur einen König, den König aller Könige (Offenbarung 19,16).
12. Wir haben nur ein Leben und dann folgt das Gericht (Hebräer 9,27).

Lieber Leser, ich habe hier nur einige Hauptpunkte angeführt, die bei der Reformation der Gemeinde Gottes eine besonders wichtige Rolle gespielt haben. Mit dem Lied von Bruder Ludwig Besler möchte ich diesen Gedanken vervollkommen:

*Aus lebend'gen Steinen bauet
Christus seinen Tempel hier;
darum nur auf Jesus schauet,
haltet hoch sein Reichspanier.*

*Jeder, der den Herrn gefunden,
hier ein Stein des Tempels ist;
und die Steine sind verbunden
durch die Liebe Jesu Christ.*

*Fleißig werbet nun um Steine
für den Tempel unsres Herrn,
die er füget stets alleine
in den Bau, wie er's hat gern.*

*Wirket, bis der Bau vollendet,
eingefügt der letzte Stein;
dann das Bauen ist beendet,
und wir geh'n zum Himmel ein.*

*Christus ist der Grund und Eckstein,
wir die Steine in dem Bau.
Christus ist der Grund und Eckstein,
darum nur auf Christus schau!*

H. D. Nimz

Haben wir noch *Öl in den Lampen?*

In Matthäus 25,1-13 lehrt uns Jesus das Gleichnis von den zehn Jungfrauen. Es ist bemerkenswert, dass dieses Gleichnis mit dem Wörtchen „dann“ beginnt. Im vorhergehenden Kapitel lesen wir, dass der Herr mit seinen Jüngern über die Zeit seiner Wiederkunft gesprochen und ihnen die Notwendigkeit des Wachens ans Herz gelegt hat. Sie sollten bereit sein für sein Kommen.

Die zehn Jungfrauen stellen Menschen dar, die bekennen, Kinder Gottes zu sein. Die klugen sind die, die sorgfältig darauf bedacht sind, sich für das Kommen des Bräutigams bereit zu halten. Die törichten waren auch zur Hochzeit eingeladen, nahmen es aber mit den Vorbereitungen dazu nicht so genau. Sie hatten kein Öl mitgenommen, und als der Bräutigam kam, verlöschten ihre Lampen. Die Folge davon war, dass der Hochzeitsaal für sie verschlossen wurde.

Wir leben heute in einer Zeit, die für die Kinder Gottes sehr gefährlich ist. Wir werden zwar in der westlichen Welt nicht verfolgt und gemartert wie die ersten Christen. Aber die große Gefahr unserer Zeit besteht darin, dass wir uns zu sehr von dem Geist des Hastens und Jagens mit fortreißen lassen. Alles ist heute auf Geschwindigkeit und Zeitersparnis eingestellt. Aber man hat keine Zeit, mit Gott Gemeinschaft zu pflegen und Sorge zu tragen, dass man die Liebe Gottes nicht aus dem Herzen verliert. Es ist zu befürchten, dass sehr viele, die bekennen, erlöst und geheiligt zu sein, so sehr mit irdischen Dingen beschäftigt sind, dass sie es versäumen, darauf zu achten, ob sie noch Öl in ihren Lampen haben. Wer es unterlässt zu wachen und zu beten, merkt oft gar nicht, dass der Vorrat von Öl zur Neige geht und schließlich nichts mehr übrig geblieben ist. Lasst uns darum auf der Hut sein!

Wie sehr sind wir doch heute geneigt, in geistlicher Hinsicht nachlässig und träge zu werden! In den Tagen der Apostel war das ganz anders. In großer Kraft und Herrlichkeit stand die Gemeinde da. Täglich wurden

noch mehr Seelen hinzugetan. Die Apostel gingen umher und verkündigten das Wort Gottes. Sie warteten nicht auf einen Auftrag von einer Synode oder irgend-einer anderen kirchlichen Behörde. Sie ließen sich ausschließlich vom Heiligen Geist leiten und regieren. So lesen wir: „Da sie aber dem Herrn dienten und fasteten, sprach der Heilige Geist: Sondert mir aus Barnabas und Saulus zu dem Werk, dazu ich sie berufen habe“ (Apostelgeschichte 13,2). Und weiter heißt es dann: „Da fasteten sie und beteten und legten die Hände auf sie und ließen sie gehen“ (Vers 3).

Einmal hatte Paulus ein Gesicht, in welchem ihm ein Mann aus Mazedonien erschien, der ihn bat: „Komm herüber und hilf uns!“ Sogleich erkannte er es als einen göttlichen Ruf und war bereit, diesem zu folgen. Mögen wir uns niemals zu weit von Gott entfernen, dass wir die Stimme des Heiligen Geistes nicht mehr vernehmen können!

Leider blieb die Gemeinde nicht immer so unter der Leitung des Heiligen Geistes wie am Anfang. Bald trat der Abfall ein. Von der Gemeinde zu Ephesus, die unter der Arbeit des Apostels Paulus begann und sich der treuen Aufsicht des Timotheus und Johannes erfreute, lesen wir später, dass sie „die erste Liebe“ verlassen hatte (siehe Offenbarung 2,1-7).

Allmählich geriet die ganze Gemeinde in immer größere Finsternis, bis die Reformation des 16. Jahrhunderts kam und die grundlegenden Wahrheiten des Evangeliums wieder ans Licht gebracht wurden. Aber wie bald hat man auch dieses reine Öl des Geistes ausbrennen lassen! Dann kam eine neue Erweckung durch Wesley und seine Mitarbeiter. Sie predigten Heiligung und die Notwendigkeit eines heiligen Lebens. Diese Belebung verbreitete sich rasch über Europa und Amerika.

Aber wieder nahm nur allzubald die Trägheit überhand. Und auch diese Bewegung geriet mehr und mehr in geistlichen Verfall. Wieder war das Öl zur Neige gegangen infolge der menschlichen Gleichgültigkeit und

Trägheit. Die törichten Jungfrauen schliefen, ohne für genügenden Vorrat an Öl gesorgt zu haben!

Wir danken Gott für das helle Licht des Evangeliums und dass die beiden Zeugen, das Wort und der Geist, am Wirken sind. Doch wenn wir diese beiden nicht in unserer Mitte haben, dann haben wir kein Öl. Und die Folgen sind verhängnisvoll. Gleichwie eine Lampe verlöscht, wenn kein Öl darin ist, so wird es auch jedem Einzelnen und der Ortsgemeinde gehen. Wir brauchen Öl, himmlisches Feuer und göttliche Kraft. Wenn das fehlt, dann ist alles umsonst, kalt und tot.

Wenn wir abweichen und das Wort des Evangeliums in seiner Einfachheit und der Heilige Geist in den Hintergrund gedrängt werden, so wird alles zerfallen.

Die Gemeinde Gottes als ein Ganzes braucht das Öl. Und genauso müssen auch alle Glieder der Gemeinde das Öl besitzen. Das Öl ist die Salbung, die Quelle des Lichts und der Kraft. Es ist das, was alle Reibungen und Störungen aufhebt und die Herzen verbindet. O, lasst uns beten, dass wir ausreichend Öl in unseren Lampen haben!

J. E. F.

Zurück zur ersten Liebe!

„Aber ich habe wider dich, dass du die erste Liebe verlassen hast. Gedenke nun, wovon du abgefallen bist, und tue Buße und tue die ersten Werke! Wenn aber nicht, werde ich bald über dich kommen und deinen Leuchter wegstoßen von seiner Stätte, wenn du nicht Buße tust“ (Offenbarung 2,4-5).

Ich glaube, es ist kaum nötig, die erste Liebe zu beschreiben, von der manche Kinder Gottes gefallen sind. Du erinnerst dich doch noch der ersten, überströmenden Liebe, die du gleich nach deiner Erlösung zu allen Menschen hattest. Wie sehr verlangte dein Herz danach, dass auch andere noch erlöst werden möchten. Und wie leicht wurde es dir, alle Gelegenheiten auszunutzen, um mit ihnen von Christus zu sprechen.

Erinnere dich daran, wie freudig du warst, wenn die Zeit der Gebetsstunde oder des Sonntagsgottesdienstes kam. Kaum konntest du die Zeit abwarten! Wie sehr liebtest du die Kinder Gottes und ihre Gemeinschaft im Gottesdienst!

Weißt du auch noch, wie willig du deine Arbeit aufschobst, um zur Versammlung gehen zu können? Weißt du noch, wie gerne du dich in dein Kämmerlein eingeschlossen hast, um im verborgenen Gebet innige Gemeinschaft mit dem himmlischen Vater zu pflegen? Erinnerst du dich noch, wie gern und freudig du von deinen Gaben dem Herrn opferdest, sei es für den Bau seines Werkes daheim oder für die Mission?

O, wie lag dir die Erlangung des Seelenheils deiner Mitmenschen auf dem Herzen! Wie konntest du eine verlorene Welt in deine Gebete einschließen und dabei über sie weinen! Wie groß war in den ersten Wochen deine Liebe für Christus!

Ach, hat sich das in deinem Herzen geändert? Fällt es dir jetzt schwer, Zeit für das verborgene Gebet zu finden? Zeit für den Besuch der Versammlungen? Zeit, um mit deinen Nachbarn über Christus und seine Liebe zu reden? Ist deine Liebe zu Christus und zu den verlorenen Seelen lau geworden? Wenn das der Fall ist, dann brauchen wir eine Rückkehr zur ersten Liebe, eine Neufüllung mit jener ersten großen Geistesfülle, die unsere Herzen mit heiliger Glut erfüllt, sodass wir dem Herrn mit unserem ganzen Sein völlig geweiht werden.

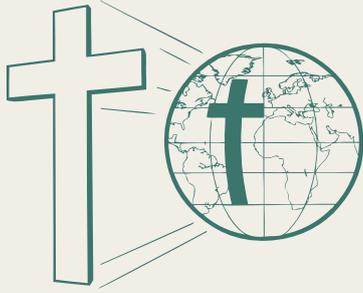
Eine Rückkehr zur ersten Liebe würde das Predigtamt wiederum mehr mit der wunderbaren Salbung des Heiligen Geistes segnen. Es wird in den Predigern ein brennender Eifer für die Erlösung von Seelen entzünden und die Kinder Gottes völlig mit der Liebe und der Treue Christi füllen. Und überall, wo sie hingehen,

würdest du ihr freudiges Zeugnis vernehmen.

Es gibt auch heute noch viele allein stehende Kinder Gottes, ja selbst Prediger, die Jahre hindurch in ihrer Ortschaft leben, ohne dass ihre Nachbarn von der biblischen Wahrheit erfahren, für die sie eintreten. Solch ein Zustand ist unvorstellbar in einer Umgebung, in die die geisterfüllten Kinder Gottes der urchristlichen Gemeinde hineinkamen. Anstatt dass sie sich in ihre alten Gemeinden zurücksehnten, wurden durch ihre unermüdliche Tätigkeit immer mehr ihrer Mitmenschen zur Erlösung gebracht und neue Gemeinden entstanden.

Die Rückkehr zu der ersten Liebe würde unsere Versammlungen mit ernstem, gebetseifrigen Kindern Gottes füllen. Sie würden in unsere allgemeinen Gottesdienste mit dem brennenden Wunsch kommen, dass jeder Christ nun wieder zur ersten Liebe zurückkehrte. Dann würde das Reich Satans erschüttert. Seine Schar würde immer kleiner, und das Reich Gottes würde wachsen und an allen Enden gebaut werden.

J. R. Tackett



Radiobotschaft Botschaft des Heils

Friedrich Krebs, Kitchener (CA)

Helden im Dienst des Evangeliums

Sie haben viel Leid und Widerwärtigkeiten durchgestanden und sind Gott treu geblieben. Sie waren Helden, weil sie sich selbst verleugnet haben und ihr Leben für Gott und ihre Mitmenschen hingegeben haben.

Im Alten Testament wird uns von Helden unter dem Volk Gottes berichtet. Einer dieser Helden war David. Gottes Wort sagt uns: „Ich habe einen Helden erweckt, der helfen soll; ich habe einen Auserwählten aus dem Volk erhöht. Ich habe meinen Knecht David gefunden und habe ihn gesalbt mit heiligem Öl. Meine Hand soll ihn erhalten, und mein Arm soll ihn stärken“ (Psalm 89,20-22).

In seiner Jugend war David nur ein schlichter Hirte. Dennoch war er von Gott zum König in Israel ersehen, als noch niemand etwas davon ahnen konnte. Weil er aber ein gottesfürchtiges Herz hatte, so ruhte der Segen Gottes auf ihm. Der Weg zum königlichen Stuhl wurde für ihn bitter schwer. Er bewährte sich aber in allem Leid und war zu einem Helden in Israel aufgestiegen.

Andere waren im Streit gefallen, und David hatte sie aufrichtig und mitleidsvoll betrauert. Er rief aus: „Wie sind die Helden gefallen und die Streitbaren umgekommen!“ (2. Samuel 1,27). Zu ihnen zählte auch sein engster Freund, der Königssohn Jonathan.

Auch David hatte Niederlagen in seinem Leben erlebt. Das zeigte ihm gewiss, wie abhängig wir Menschen stets von Gott sind. Er betete: „Nimm deinen heiligen Geist nicht von mir. [...] Tröste mich wieder mit deiner Hilfe!“ (Psalm 51,13-14). Das sagt, dass sein Herz doch stets dem Herrn zugeneigt blieb, und darum nennt ihn die Schrift „einen Mann nach dem Herzen Gottes“ (siehe Apostelgeschichte 13,22).

Im Alten Testament wird viel von Kämpfen berichtet. Durch Christus sollen wir aber anders kämpfen. Paulus schreibt: „Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern [...] mit den bösen Geistern [...]“ (Epheser 6,12). Weiter ermahnt er: „Wandelt nur würdig dem Evangelium Christi, auf dass [...] ihr steht in einem Geist und einer Seele und samt uns kämpfet für den Glauben des Evangeliums“ (Philipper 1,27). Seinem Mitdiener Timotheus legte er ans Herz: „Kämpfe den guten Kampf des Glaubens; ergreife das ewige Leben, wozu du auch berufen bist [...]“ (1. Timotheus 6,12). Wir sehen, dass es hier um ganz andere Dinge ging. Es ging um den Kampf des Glaubens und um den Sieg des Evangeliums! Auf diesem Kampffeld gab es natürlich auch Helden. Einige von ihnen dürfen wir gewiss auch in unserer Erinnerung tragen.

In meinem Schreibtisch fand ich kürzlich den letzten Brief von einem wahrhaft selbstlosen und gesegneten Diener des Evangeliums. Ihm war es immer ernsthaft wichtig, den Menschen Christus zu predigen. Er wusste, dass er von Gott zu diesem Dienst berufen war, und seine Botschaft berührte viele Herzen. Er war gerade von einer arbeitsreichen Reise heimgekehrt und kurz darauf wollte er einem weiteren Ruf ins Ausland folgen. Bezogen auf sein arbeitsreiches und gesegnetes Lebenswerk, kann er bedenkenlos als ein „Held im Dienst des Evangeliums“ eingestuft werden. Der Herr rief ihn zu einer Zeit heim, wo er sich die ewige Ruhe schon sehr gewünscht hatte. Auf seinem Grabstein standen die



Worte: „Herr, nun lässtest du deinen Diener in Frieden fahren“ (Lukas 2,29). Für Menschen dieser Art kann man nur Gott danken. „Ihr Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach“ (Hebräer 13,7).

Helden im Dienst des Evangeliums gab es auch in den Jahren der Reformationen. Viele dieser treuen Diener mussten leider durch allerlei Verachtung, Not und Leid gehen. Sie mussten häufig grobe Ablehnungen und dreiste Ungerechtigkeiten erdulden. Viele dieser gottesfürchtigen Diener mussten durch Gefängnisse und schwerste Folter gehen und oft den Tod erleiden. Hätte man ihre reinen Absichten erkannt und ihre Botschaft angenommen, so hätte die damalige Welt heilsame Segnungen Gottes erfahren.

Das gleiche muss auch im Blick auf die vielen bedauerlichen Zustände unserer Zeit gesagt werden. Wie verächtlich und abfällig denken Menschen auch heute über die Diener des Herrn! Sie werden wenig geachtet, selten respektiert, aber häufig geschmäht und gehasst. In diesem Bewusstsein sagte Jesus einmal zu seinen Jüngern: „Euer Lohn ist groß im Himmel“ (Lukas 6,23). Welch ein heilsamer Trost war das für sie!

Ich las einmal von einem Botschafter Jesu Christi. Er war ein begeisterter Redner. Er hatte ein brennendes Herz und konnte viele Menschen zu Gott führen. In seiner Botschaft lag Kraft und Licht. Doch nun lag er kraftlos auf seinem Krankenlager und spürte, dass seine letzten Tage herange-

rückt waren. Sein junger Mitarbeiter saß an seinem Bett und wollte wissen, wie es ihm geht. Seine sonst so kräftige Stimme klang sehr schwach: „Ich kann nichts anderes mehr tun, als mich nur an Gott zu klammern.“ Sein Gast wollte mehr wissen. Nach einer kurzen Pause sagte der Kranke: „Das Schlimmste ist ja eigentlich schon vorüber. Ich bin an der Pforte, und wenn ich durch sie hindurchgegangen bin, wird kein Tod mehr da sein, auch kein Leid und kein Schmerz mehr; denn Gott wird abwischen alle Tränen von meinen Augen“ (Offenbarung 21,4).

Die Menschheit unserer Zeit verschließt sich immer mehr dem rettenden Licht Gottes und dem herrlichen Evangelium. Viele sind in den dunklen Mauern des Unglaubens eingeschlossen und erkennen es gar nicht. Paulus kannte diesen Zustand, denn er schreibt: „[...] bei welchen der Gott dieser Welt der Ungläubigen Sinn verblindet hat, damit sie nicht sehen das helle Licht des Evangeliums [...]“ (2. Korinther 4,4). Und weiter sagt er: „[...] deren Verstand verfinstert ist und die entfremdet sind von dem Leben, das aus Gott ist, durch die Unwissenheit, die in ihnen ist, durch die Blindheit ihres Herzens“ (Epheser 4,18).

Was können wir tun? Mit dem Beter nach Psalm 43,3 wollen wir beten: „Sende dein Licht und deine Wahrheit!“ Und wir wollen auch bitten: „Herr, erwecke gottgeweihte, heldenhafte Diener des Evangeliums zum Heil und zur Rettung der kommenden Generationen!“

Eine aktuelle Frage

FRAGE Guten Tag lieber Bruder S., ich wende mich heute an dich, weil ich einfach nicht weiß, wie ich mit meiner Schwierigkeit umgehen soll. Ich habe ein großes Problem mit Filmen. Ich weiß, dass das meiste davon Schund ist, mit dem ich nichts zu tun haben möchte, aber der Reiz und die Gewohnheit ist dermaßen stark, dass ich das irgendwie nicht lassen kann. Meine einzige Erklärung dafür ist meine zu geringe Entschiedenheit. Aber wie wird man entschiedener? Ich weiß es nicht! Kann es sein, dass Gott bewusst keinen Sieg gibt, damit man demütig bleibt? Wenn du eine Antwort darauf hast, wäre das sehr hilfreich!

ANTWORT Guten Tag, lieber Bruder, danke für deine Email, deine Frage und auch deine Offenheit. Einige beachtenswerte Punkte hast du bereits selbst erfasst:

- a) *du hast ein Problem und*
- b) *es fehlt an der Entschiedenheit.*

Aber auf keinen Fall kannst du Gott zumuten, dass er dir „bewusst“ keinen Sieg schenkt. So etwas macht Gott nicht. Gott ist immer daran interessiert, uns zum Sieg zu verhelfen.

Du hast Recht, Filme können nicht nur unser geistliches Leben negativ beeinträchtigen, sondern rauben uns auch viel Zeit, die weitaus besser genutzt werden könnte. Ist es verkehrt oder gar eine Sünde, einen Film zu schauen? Das kann man nicht so pauschal beurteilen, denn es gibt sicherlich auch hier und da einen nützlichen Film. Wichtig ist, dass der Film nicht den göttlichen Prinzipien widerspricht. Das schließt schon die Mehrzahl der Filme aus, da in ihnen Sünde gutgeheißen wird. Philipper 4,8 kann dir in der Beurteilung eine große Hilfe sein: „Im Übrigen, Brüder, was wahrhaftig ist, was ehrbar, gerecht, rein, lieblich und wohlklingend ist, irgendeine Tugend, irgendein Lob, darüber denkt nach!“ Hält der betreffende Film diesem Maßstab stand? - Das wäre eine berechnete Frage.

Wir betrachten in der Gemeinde Wetaskiwin gerade das Leben des Propheten Elia. Israel befindet sich in einem Tiefzustand: Götzendienst überall. An allen Ecken stehen Götzenaltäre, Götzenbilder und 450 Propheten Baals verrichten ihren Dienst. Als Elia die Reformation durchführt und das Volk wieder zum wahren Gott Isra-

els zurückkehrt, führt er eine sehr drastische Maßnahme durch: Er tötete die 450 Propheten Baals. Im Klartext: Manchmal muss man durchgreifen, um ein Zurück zu vermeiden. Wenn eine Sache dir ständig Schwierigkeiten bereitet, dein geistliches Leben beeinträchtigt und dich immer wieder zu Fall bringt, schalte sie einfach aus. Ob Jesus an solche Situationen dachte, als er sagte: „Und wenn dich dein Auge zur Sünde verführt, reiße es aus und wirf es von dir. Es ist besser für dich, dass du einäugig zum Leben eingehst, als dass du zwei Augen hast und ins höllische Feuer geworfen wirst.“?

Vielleicht müsstest du deine Situation einmal richtig analysieren. Was denkst du, wäre für dich richtig zu tun? – Was würde dir helfen? Wann treten diese Versuchungen auf? Derartige Fragen können dir helfen, Gegenmaßnahmen zu ergreifen, um in solchen Situationen standhalten zu können.

Darf ich dir noch einige persönliche Fragen stellen? Wie sieht es eigentlich in deinem geistlichen Leben aus? Liest du die Bibel regelmäßig? Führst du ein Gebetsleben? Bist du im Gemeindeleben involviert? Versuchst du ein Segen zu sein und reichst du anderen eine helfende Hand? – Hast du schon einmal daran gedacht, eine völlige Übergabe nach Römer 12,1-2 zu machen und dein Leben ganz dem Herrn zu weihen?

Ich wünsche dir den reichen Segen Gottes für dein Leben. Triff die richtigen Entscheidungen und lass dich durch nichts aufhalten. Ich bete für dich. Schreib mir mal wieder, was du zu tun gedenkst. Gott segne dich.

Harry Semenjuk

Der letzte Brief

Lieber Toni,

Du wunderst dich sicher, dass du von mir einen Brief bekommst, den ich mit schwerem Entschluss schreibe.

Als ich vor einer Stunde von unserer Tour mit dem Motorrad heimkam, habe ich gründlich über uns nachgedacht. Ich gestehe, ich war sehr neugierig zu sehen, wie du fährst. Ich war überrascht, wie sicher du die Maschine beherrschst. Schon die Art, wie schnell du anfuhrst, bewies mir, dass du nicht zu den langsamen Fahrern gehörst. Meisterhaft jagtest du die Maschine durch die kleinsten Gassen, du schnittest die Kurven, du sprangst über die Zebrastreifen, und nur deiner Geschicklichkeit gelang es, unbeschadet an den Fußgängern vorbeizukommen.

Auf der Landstraße zeigtest du mir, wie viel dein Motorrad hergeben kann. Du fandest dabei noch genügend Zeit, mir allerlei zu erzählen. Ich stand Todesängste aus, aber du lachtest nur.

Dann kamen wir in die kleine Stadt. Kinder spielten auf dem Marktplatz; Frauen schleppten ihre Einkaufstaschen. Du machtest von der Hupe viel Gebrauch. Wie Hühner stoben die Kinder auseinander; eine alte Frau stürzte sogar in ihrer ängstlichen Eile, den rettenden Gehsteig zu erreichen.

Als ich dich an einer Straßenbahnhaltestelle bat, auf die Aussteigenden Rücksicht zu nehmen, sahst du mich verwundert an und zitiertest lachend einen albernen Spruch: „Rücksicht nimmt der kleine Mann, der sich nicht anders helfen kann.“

In diesem Augenblick musstest du scharf bremsen, weil du zu dicht hinter einem Lastwagen hergefahren warst und seine Bremslichter nicht beachtet hattest.

Nein, Toni, geschehen ist, Gott sei Dank, nichts. Aber ich war froh, als ich wieder daheim war. Nicht allein wegen meiner heilen Haut, sondern weil mir plötzlich klar wurde, dass zwei Menschen in dir wohnen.

Der eine, der am Steuer sitzt, unbeherrscht, überheblich, rücksichtslos, auf sein Recht pochend, mochte geschehen, was da wollte. Diesen Mann, Toni, kann ich nicht heiraten. Denn die Fahrt des Lebens ist zu lang und zu schwer, als dass beide Partner sich nicht gelegentlich ablösen müssten. Wenn nun der eine rücksichtsvoll und bedacht fährt, der andere jedoch die Rücksicht und Klugheit vermissen lässt, geschieht bald ein Unfall. Es sind zu viele Fahrzeuge auf der Straße des Lebens, als dass sie sich nicht mit Umsicht einordnen müssten in die große Reihe derer, die vom Heute ins Morgen fahren.

Verzeih darum diesen Brief, Toni, der mein letzter an dich ist.

Dagmar

MONATSVERS

*„Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unsern Herrn Jesus Christus!“
(1. Korinther 15,57)*

Als Kinder Gottes dürfen wir beständig Sieg haben. Wir sollen die Sünde und das Böse überwinden. Das schaffen wir nicht aus eigener Kraft oder mit eigenen Anstrengungen, sondern allein durch Jesus Christus und durch anhaltendes Beten.

Bitte Gott jeden Tag um Sieg und Entschiedenheit in deinem persönlichen Leben, sowie im Leben dir nahe stehender Menschen. Danke ihm, dass er den Sieg gibt!

Grenzen

„Die Zucht halten ist der Weg zum Leben; wer aber der Zurechtweisung nicht achtet, der bleibt in der Irre.“ (Sprüche 10,17)

Die Wahrheit dieses Bibelves hat schon mancher junge Mensch am eigenen Leib erfahren. Der Mensch ist nie zu jung, aber auch nie zu alt für die Unterweisung der Heiligen Schrift. Je mehr der Mensch sein Leben unter die Zucht des Wortes Gottes stellt, je sicherer wird er auf dem Pfad des Lebens gehen.

Eigene Wege haben ein bitteres Ende. Selbstbewusstsein und Nichtbeachtung der Zucht führen bergab in die Irre. Junge Menschen, die die Unterweisung des Herrn, nicht in einem ungleichen Joch mit den Ungläubigen zu ziehen, missachteten, haben es später schwer bereut. Ihr eigenwilliges Handeln hat ihnen viel Not und Herzeleid gebracht. Beachte die Unterweisung durch Gottes Wort, das wirst du nie bereuen.

Wenn Jesus dich besuchte, ...

- *müsstest du erst die Kleidung wechseln, ehe du ihn einlässt?*
- *oder müsstest du erst einige Illustrierte verstecken?*
- *würdest du den Computer und das Fernsehgerät ausschalten und dabei wünschen, dass er nicht gehört hätte, was du gerade angeschaut hattest?*
- *würdest du wünschen, du hättest das letzte, laute und unüberlegte Wort nicht gesprochen?*
- *würdest du die Lieder singen, die du hin und wieder singst, und vor ihm dieselben Bücher lesen, die du sonst liest?*
- *könntest du mit ihm über Dinge reden, die deine Gedanken erfüllen?*
- *würdest du dich freuen, wenn er mit deinen besten Freunden zusammenträfe? Oder würdest du wünschen, dass sie dich nicht aufsuchen, solange er bei dir ist?*

Freiheit

Wir sprachen über Freiheit. Jeder verstand etwas anderes darunter. Einer saß dabei, der hörte nur zu. Fast bis zum Ende des Abends. Dann hob er den Kopf. Es sei ja alles schön und gut, sagte er, aber im Grunde lohne es sich nicht, von Freiheit zu sprechen. Freiheit gäbe es doch gar nicht. Wo immer in der Welt von Freiheit geredet werde, sei das der heuchlerische Versuch, die Menschen für irgendwelche Parolen oder Zwecke einzufangen. Am liebsten würde er einmal öffentlich dagegen auftreten und genau das tun, was durch Sitte und Moral, Gesetze und Ordnungen verboten sei. Betroffenes Schweigen.

Aber dann sagte ein anderer, und er tat es ganz ohne anklagenden Unterton: „Ich war in meinem Urlaub in den Bergen. Eines Tages sah ich eine Forelle aus dem Gebirgsbach springen, wahrscheinlich auf der Jagd nach einer Fliege. Sie schnellte so hoch und weit, dass sie am Ufer landete. Ich habe sie wieder in den Bach gesetzt, sonst wäre es mit ihr aus gewesen.“ Es bedurfte keines erklärenden Wortes. Wir verstanden das Bild. Auch die Freiheit hat ihr Element: die Gemeinschaft mit Gott. Außerhalb ist der Tod.

A photograph of a wooden surface, possibly a table, with several small white flowers scattered across it. On the right side, there are several large green leaves, some of which also have small white flowers on them. The lighting is soft and natural, highlighting the textures of the wood and the leaves.

KINDERSEITE

Charlottes Bibel

Charlotte war ein kleines Mädchen, das gerade das Lesen lernte. Sie las gern in ihren Schulbüchern. Sie nahm auch ihr kleines Testament mit in die Sonntagschule. Ihre Eltern lehrten sie verschiedene Bibelsprüche, so dass sie jeden Sonntag einen Vers in der Sonntagschule aufsagen konnte.

Wenn Tante Emma zu Besuch kam, brachte sie immer etwas für Charlotte mit: ein Buch, eine Puppe, irgendeine Kleinigkeit. Charlotte hatte ihre Tante sehr gern. Wenn sie wieder nach Hause musste, dann weinte Charlotte immer.

Einmal, als Tante Emma wieder einige Wochen zu Besuch war und sich verabschiedete, sagte sie zu Charlotte: „Wenn du jetzt nicht weinst, dann werde ich dir eine Bibel schicken.“ Charlotte hatte sich schon so sehr eine Bibel gewünscht, dass sie diesmal also nicht weinen wollte.

Als Tante Emma nach Hause kam, kaufte sie eine schöne Bibel mit Bildern. Sie packte sie ein, schrieb

Charlottes Adresse drauf und schickte sie mit der Post ab. Charlotte jubelte, als sie das Päckchen öffnete und die Bibel fand. Sie nahm sie jeden Sonntag mit zum Gottesdienst. Die Eltern halfen ihr jeden Tag, darin zu lesen, besonders die schweren Worte. Als Charlotte älter wurde, konnte sie alles selbst lesen. So las sie ihre Bibel von Anfang bis zum Ende. Dann begann sie wieder von Neuem, und immer wieder entdeckte sie etwas Neues und Wunderbares.

Liebe Kinder, wenn ihr eure Bibel einmal, zweimal, ja hundertmal lesen würdet, so würdet auch ihr immer etwas Neues und Erstaunliches darin finden. Die Bibel ist das Buch Gottes, und sie ist solch ein lehrreiches und wunderbares Buch, dass sie euch mit jedem Mal, wenn ihr sie aufmerksam lest, lieber werden wird.

Der Psalmsänger liebte auch das Wort Gottes, denn er schreibt: „Dein Wort ist meinem Munde süßer denn Honig“ (Psalm 119,103).

M. R.

Todesangst

„Nachdem nun die Kinder Fleisch und Blut haben, ist er dessen gleichermaßen teilhaftig geworden, auf dass er durch den Tod die Macht nehme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel, und erlöste die, so durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein mussten.“ (Hebräer 2,14-15)

Auf dem Friedhof einer Großstadt steht ein mächtiges Marmorkreuz, auf dem mit goldenen Worten die Inschrift zu lesen ist: Die Ewigkeit ist nicht mehr weit; bist du bereit? Hunderte gehen täglich an der Frage vorbei. Hast du sie dir schon einmal vorgelegt? Bist du bereit? Ich weiß, dass man es nicht für taktvoll hält, über den Tod zu reden. Der unausweichlichen Tatsache in seinem Leben möchte man ausweichen. Niemand kommt an der Bibelwahrheit vorbei: „Und wie den Menschen gesetzt ist, einmal zu sterben, danach aber das Gericht“ (Hebräer 9,27). Wir Menschen sind vom Tod umgeben. Wohin wir schauen, sehen wir Tod und Vergänglichkeit. Das zur Erde fallende Laub, die ganze verwelkende und verwesende Pflanzenwelt, jeder Leichenzug predigt uns den Tod und ruft uns zu: „Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben!“ (Jesaja 38,1). Alles Erschaffene ist vergänglich. Die Herrlichkeit der Welt ist wie des Grases Blume. Überall mahnt der Tod.

Wollen wir da sagen, die Bitte Moses sei überflüssig: „Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen“ (Psalm 90,12)? Es ist nur ein Schritt zwischen uns und dem Tod. Was kann wohl ernster sein als das Sterben? In der Stunde musst du deine Lieben verlassen, deinen Wirkungsplatz, auf dem du so lange gestanden hast, Haus und Hof, deinen Beruf.

Noch einmal frage ich: Was kann wohl ernster sein, als wenn der Vorhang sich hebt und das Tor der Ewigkeit sich öffnet und eine unsterbliche Seele muss hinaus aus dieser Welt von ihrem vergänglichen Wesen, Trug und Schein, hinein in das helle Licht vor Gottes Angesicht. Hinein in den hellen Flammenschein der ewigen Wahrheit, um vor dem zu stehen, der Augen hat wie Feuerflammen. Sag, wie ist dir zumute, wenn du daran

denkst? Vergiss die Mahnung nicht: Die Ewigkeit ist nicht mehr weit; Seele, bist du bereit?

Wie ist die Todesfurcht in die Welt gekommen? – Als unsere ersten Eltern im Garten Eden lebten, da hatte Gott zu Adam gesagt, dass sie von allen Bäumen des Gartens essen dürften, nur von dem einen nicht. Denn „welches Tages du davon isst, wirst du des Todes sterben“ (1.Mose 2,12). Die ersten Eltern haben von der verbotenen Frucht gegessen. Durch ihren Ungehorsam ist die Sünde in die Welt gekommen. Seitdem ist es nun Wahrheit: „Der Tod ist der Sünde Sold“ (Römer 6,23). Der Tod ist die Trennung des Leibes von der Seele.

Wie kann ich die Todesfurcht verlieren? – Unzählige glauben, ein Mittel gegen die Todesfurcht gefunden zu haben. Sie sagen: „Man darf nicht an den Tod denken.“ Viele verbieten, darüber zu sprechen.

In einem kleinen Ort wohnte ein reicher Mann. Jedes Mal, wenn jemand starb, verreiste er für drei Tage. So wollte er sich die Todesfurcht vertreiben und zeigte doch, dass er ein Knecht der Todesfurcht war.

Andere glauben, der Todesfurcht zu entgehen, indem sie sich auf die Flucht vor Gott begeben. Jahrzehnte auf der Flucht sein, und doch kommt einmal die Stunde, wo es keinen Ausweg mehr gibt. Fritz Woike sagt:

*Du willst vor Gott entfliehen,
du Kind der ersten Zeit?
Du kannst ihm nicht entfliehen,
er ist die Ewigkeit!*

Viele versuchen durch Vergnügen und die Freuden dieser Welt den Gedanken an den Tod zu verscheuchen. Nur nicht stille werden, nur nicht mit dem Wort Gottes in Berührung kommen. Ist das nicht ein deutlicher Be-

weis, dass wir Knechte der Todesfurcht sind?

Wir sehen also, weder an den Tod erinnert zu werden noch durch die Flucht vor Gott, weder durch die Freuden der Welt oder schöne Redensarten verliert man die Todesfurcht. Alle Menschen sind Knechte der Todesfurcht. Diese Wahrheit steht nicht nur in der Bibel, sondern auch in deinem Gewissen.

Gibt es denn kein Mittel? Sind wir verurteilt, Knechte der Todesfurcht zu bleiben? Ist es gottgewollt, hinter aller Freude das unheimliche Gespenst des Todes zu sehen? Sollen wir des Lebens nicht mehr froh werden? Nein, das ist nicht gottgewollt. Es gibt eine Befreiung von der Knechtschaft der Todesfurcht.

Als Schubert auf dem Sterbebett lag, da sagte man ihm: „Bald wirst du den Heiland sehen.“ Da rief er aus: „Ich sehe ihn schon!“ – Ein alter Vater richtete sich im Bett auf. Fröhlich rief er: „Jesus, bist du da?“ Da war keine Todesfurcht, sondern Freude darüber, dass sie heimgehen durften. „Christus ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn“ (Philipper 1,21). Durch den Tod hat Jesus dem Wort „Sterben“ den Stachel genommen.

Der Gläubige weiß, dass Christus ihm zur Seite steht. Einmal dürfen Kinder Gottes vom Glauben zum Schauen kommen. Deshalb bekennen sie: „Jesus lebt, mit ihm auch ich. Tod, wo sind nun deine Schrecken?“ – Da lag der alte Vater auf dem Sterbebett. Noch einmal waren seine Kinder um sein Bett versammelt. Er betete mit ihnen und segnete sie, und dann bat er: „Singt bitte jetzt das Lied mit mir:

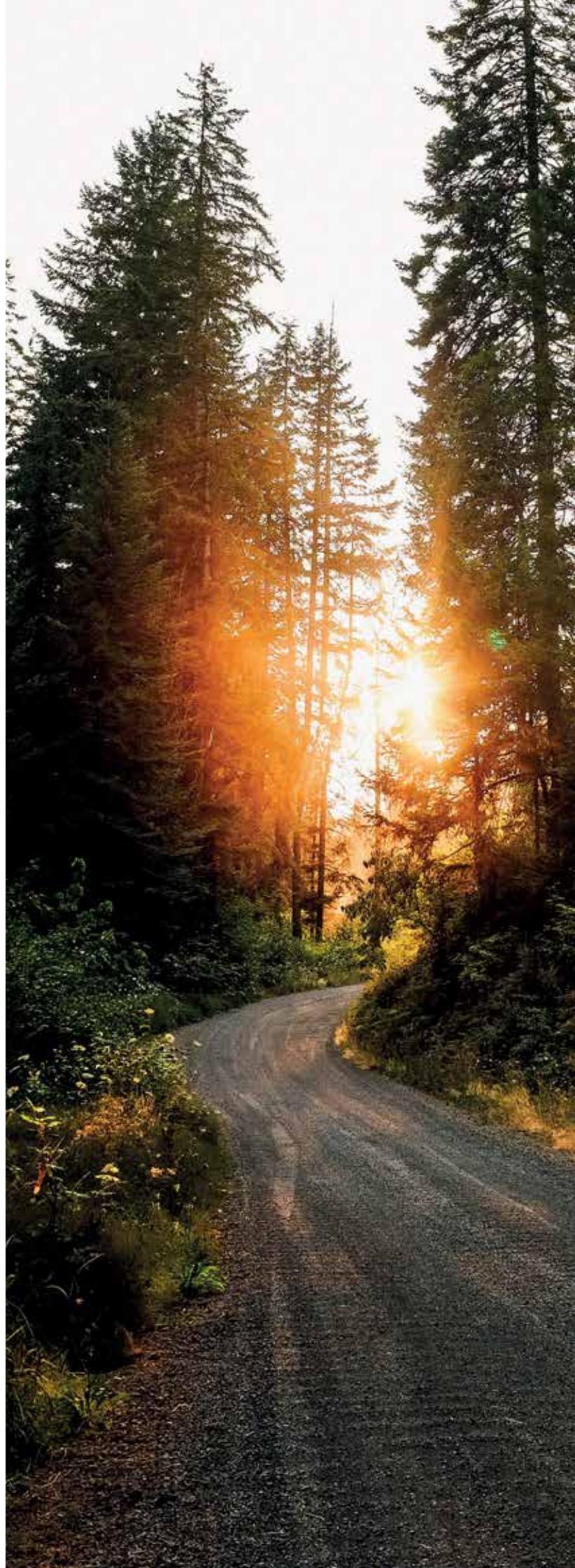
*Lasst mich gehn, lasst mich gehen,
dass ich Jesus möge sehn!
Meine Seel' ist voll Verlangen,
ihn auf ewig zu umfassen
und vor seinem Thron zu stehn.*

*Süßes Licht, süßes Licht,
Sonne, die durch Wolken bricht,
o, wann werd ich dahin kommen,
dass ich dort mit allen Frommen
schau dein holdes Angesicht?*

*Paradies, Paradies,
wie ist deine Frucht so süß!
Unter deinen Lebensbäumen
wird uns sein, als ob wir träumen!
Bring uns, Herr, ins Paradies!*

Als sie bei dem letzten Vers an die Worte kamen: „Bring uns, Herr, ins Paradies!“, da war er daheim. – Wer so stirbt, der stirbt wohl!

Heinrich Müller



Das Vaterunser

von Gerhard Mielke - Teil 7: Auf Erden wie im Himmel

*„Unser Vater in dem Himmel!
Dein Name werde geheiligt.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.
Unser täglich Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schulden,
wie wir unseren Schuldigern vergeben.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Übel.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.“*

(Matthäus 6,9-13)

Im Vaterunser lehrt Jesus uns beten: *Dein Wille geschehe*, aber er betont gleichzeitig: *auf Erden wie im Himmel*.

Auf Erden

Gottes Wille soll hier auf Erden getan werden. Manche Christen behaupten, dass man erst im Himmel Gott wohlgefällig sein kann. Hier auf Erden sei es unmöglich, Sieg über die Sünde zu haben. Doch in Matthäus 1,21 lesen wir, dass Jesus kam, um sein Volk „von ihren Sünden“ zu retten. Wir sollen nicht in den Sünden bleiben, sondern von den Sünden errettet werden. Paulus schreibt: *„Was wollen wir hierzu sagen? Sollen wir denn in der Sünde beharren, auf dass die Gnade desto mächtiger werde? Das sei ferne! Wie sollten wir in der Sünde leben wollen, der wir abgestorben sind?“* (Römer 6,1-2). Gott hasst die Sünde. Es ist nicht Gottes Wille, dass wir sündigen. Er will uns

Sieg über die Sünde geben, damit sein Wille auf Erden geschehe wie im Himmel.

Wie wird Gottes Wille im Himmel getan?

In Psalm 103,19-21 lesen wir: *„Der Herr hat seinen Thron im Himmel errichtet, und sein Reich herrscht über alles. Lobet den Herrn, ihr seine Engel, ihr starken Helden, die ihr seinen Befehl ausrichtet, dass man höre auf die Stimme seines Wortes! Lobet den Herrn, alle seine Heerscharen, seine Diener, die ihr seinen Willen tut!“* Im Himmel richten die Engel den Befehl Gottes aus und tun seinen Willen. Sie hören auf die Stimme seines Wortes. Hören auch wir auf sein Wort? Befolgen auch wir seine Befehle?

Weitere Einsicht gibt uns Offenbarung 4,10-11: da *„fielen die vierundzwanzig Ältesten nieder vor dem, der auf dem Thron saß, und beteten den an, der da lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit, und legten ihre Kronen nieder vor dem Thron und sprachen: Herr, unser Gott, du bist würdig, zu nehmen Preis und Ehre und Kraft; denn du hast alle Dinge geschaffen, und durch deinen Willen haben sie das Wesen und sind geschaffen.“* Hier sehen wir die Ältesten, die ihre Kronen nicht als ihren Verdienst ansahen, sondern sie gaben Gott Ehre und Preis dafür. Auch wir sollen auf der Erde daran denken, dass alles, was wir haben, aus Gottes Hand kommt. Er hat uns unsere Talente gegeben, und alles, was wir erreicht haben, ist seine Gnade. Er hat uns Gesundheit und das Gelingen geschenkt. Sieg über die Sünde haben wir auch nur durch seine Kraft und Hilfe.

Es ist auch zu beachten, dass die Ältesten nur vor Gott niederfielen. Wie im Himmel so auf Erden soll nur Gott angebetet werden. Obwohl wir die Apostel und Maria, die Mutter Jesu, schätzen, sind sie nicht anbe-



tungswürdig. Nur Gott gebührt diese Ehre. Im Himmel wird Gott gelobt und gepriesen. Wir sollen in unseren Gebeten nie den Dank und den Preis Gottes vergessen. Auch können wir mit unseren Liedern zum Preis und Lob Gottes beitragen.

Sein Wille geschehe in meinem Leben

Wenn wir „*Dein Wille geschehe auf Erden*“ beten, bedeutet das nicht, dass überall der Wille Gottes geschieht, sondern dass wir darum bitten, dass er in unserem Leben geschehe. Wir können nichts dafür, wenn andere den Willen Gottes nicht tun wollen. Aber was wir in unserem Leben tun, das liegt in unserer Gewalt. Wir haben Entscheidungen für unser persönliches Leben zu treffen. Auf das Rätsel: „Wie kann die große Stadt London in einem Tag gefegt werden?“, lautet die Antwort: „Wenn jeder vor seiner eigenen Tür fegt.“ So ist es auch nur möglich, dass Gottes Wille auf Erden geschehe wie im Himmel, wenn jeder dafür in seinem eigenen Leben sorgt.

Wie sieht ein Leben nach Gottes Willen aus?

Ein Leben, das nach Gottes Willen trachtet, ist anders als das Leben derer, die nach den Dingen dieser Welt streben. Unser bestes Beispiel ist Jesus Christus selbst. Er lebte das aus, was er seine Jünger beten lehrte. Zur Zeit des Alten Testaments wurden viele Opfer gebracht. Doch Jesus tat mehr. Er tat den Willen Gottes auf Erden. Das ist besser als Opfer. Wir lesen in Hebräer 10,8-9: „Nachdem er weiter oben gesagt hatte: ‚Opfer und Gaben, Brandopfer und Sündopfer hast du nicht gewollt, sie gefallen dir auch nicht, (welche doch nach dem Gesetz geopfert werden), da sprach er: ‚Siehe, ich komme, zu tun, Gott, deinen Willen.‘“ Das ist es, was Jesus tat. Im Garten Gethsemane betete er wiederholt:

„Nicht mein, sondern dein Wille geschehe.“ Im Vaterunser weist uns Jesus darauf hin, seinem Vorbild zu folgen. Es kommt nicht auf unser Opfer, sondern auf unseren Gehorsam an. Samuel betonte: „*Meinst du, dass der Herr Gefallen habe am Bandopfer und Schlachtopfer, gleich wie am Gehorsam gegen die Stimme des Herrn? Siehe, Gehorsam ist besser denn Opfer und Aufmerken besser als das Fett von Widdern*“ (1. Samuel 15,22).

Die Stimme vom Himmel

Wenn wir den Willen Gottes auf Erden wie im Himmel tun wollen, ist es wichtig zu wissen, was vom Himmel geredet wird. „*Und da Jesus getauft war, stieg er alsbald herauf aus dem Wasser. Und siehe, da tat sich der Himmel auf, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube herabfahren und über sich kommen. Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe*“ (Matthäus 3,16-17). Vom Himmel wird uns gesagt, dass es Jesus ist, auf welchem der Wohlgefallen Gottes ruht. Weiter lesen wir in Matthäus 17,5: „Da überschattete sie eine lichte Wolke. Und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören.“ Vom Himmel wird uns gesagt, auf die Worte Jesu zu achten. Wenn wir Gottes Willen auf Erden tun wollen, haben wir die Worte Jesu zu beherzigen. Wir können sie selbst in den Evangelien lesen. Aber das Hören schließt auch das Tun ein, denn Jakobus ermahnt uns: „Seid aber Täter des Worts und nicht Hörer allein, wodurch ihr euch selbst betrüget“ (Jakobus 1,22). Das Beten: „Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel“, ohne danach zu handeln, heißt sich selbst betrügen. Wir wollen auf das Gebet Jesu achten, aber auch hier auf Erden in seinen Fußstapfen wandeln.

An jenem Tag...

Auf einem Grabstein in Bukarest ist als einzige Aufschrift ein großes Fragezeichen angebracht. Es handelt sich um das Grab eines Führers der Gottlosenbewegung. Dieser Mann hat damit einen ehrlichen Schlusstrich unter seine Lebensweisheit gezogen. Als Letztes bleibt ein Fragezeichen. Ich bin überzeugt, dass auf sehr vielen Gräbern ungeschrieben ein Fragezeichen steht. Ja, ein Friedhof enthält ein Meer von Fragezeichen:

*Warum so früh gestorben?
Warum freiwillig von uns gegangen?
Warum gerade das liebste Glied unserer Familie?
Warum mitten aus dem Leben gerissen?
Warum gerade jetzt ein Abschied, wo alles so schön zu werden versprach?
Warum musste mein Liebster in der Ferne verschollen sein?*

So könnten wir immer weiter fragen. – Gibt denn keiner eine Antwort? – Nein! – Aber ein anderer, der nicht von dieser Erde stammte und doch auf diese Erde kam, Jesus Christus, hat versprochen: „An jenem Tage werdet ihr mich nichts mehr fragen“ (Johannes 16,23). Was enthält das Wort für eine Verheißung! Christen dürfen also wissen, dass ihnen noch eine endgültige Auflösung aller Lebensrätsel bevorsteht.

*Einst werd' ich das Licht erkennen,
was ich auf Erden dunkel sah,
das wunderbar und heilig nennen,
was unerforschlich hier geschah.
Dann schaue ich mit Preis und Dank
die Schickung im Zusammenhang.*

Aber die Botschaft der Bibel sagt uns noch mehr: An jenem Tage werden wir Jesus richtig sehen (1. Johannes 3,2). Weißt du, was das heißt? Jesus wird in der Bibel

das Spiegelbild Gottes und zugleich der wahre Menschensohn genannt. Das heißt mit anderen Worten: Wir werden sehen, wer Gott wirklich ist, und wir werden das wahre Menschenbild sehen, wie Gott es in den Tagen der Schöpfung gemeint hat. Was wir auf dieser Erde sehen, ist alles nur in Verzerrung da: Das eigene Herz im Widerspruch, das persönliche Leben im Widerspruch. Ehe, Familie, Gemeinschaft, Völkerrecht im Widerspruch des Unfriedens mit sich selbst. Sünde ist das große Auseinanderbrechen der Gemeinschaft mit Gott und den Menschen untereinander. An jenem Tage werden alle, die ihr Leben im Glauben an Jesus gebunden haben, zur Erfüllung und Ruhe kommen.

*Das wird allein Herrlichkeit sein,
wenn frei vom Weh' ich sein Angesicht seh'!*

An jenem Tage werden sich viele wiederfinden (siehe 2. Korinther 4,14). Eins ist noch gewaltiger als das andere. Da, wo Jesus ist, wird nach seiner Verheißung auch die ihm zugehörige Gemeinde sein. Was wird das für ein Wiedersehen in seinem Licht geben! Dann werden wir endlich vor Gottes Angesicht einander alles sagen und danken dürfen. Zu manchem Wort kamen wir auf dieser Erde nicht mehr. Eine Wiedervereinigung der gesamten Gemeinde vor Jesu Angesicht!

*Die lieben Patriarchen, Propheten allzumal,
die Märtyrer, Apostel bei ihm in großer Zahl.*

Was für ein Staunen wird das geben, wenn Gott uns allen die verborgenen Segensträger aufdeckt und er das Geheimnis vieler Begegnungen auf dieser Erde lüftet!

Als ich Ende 1948 mit einem Gefangenentransport aus Russland im Heimkehrerlager Friedland eintraf, fand ein Dankgottesdienst statt. Als Predigttext galt das Jesuswort: „Siehe, ich mache alles neu!“ Das sprach damals gewaltig zu uns. Aber die Fülle des Neuen, die auf einen

irdischen Heimkehrer wartet, ist immer noch lückenhaft und bruchstückartig. Jesus wird einmal die Lücken schließen und alle Brüche hinwegtun und vollgesättigtes, ewiges Gottesleben schenken. Es bleibt nur eine Frage: Ob ich an jenem Tage dabei sein werde? Gibt es darüber Gewissheit? Schon hier und jetzt Gewissheit? Die Bibel sagt: Ja! Die Gemeinde Jesu sagt: Ja! Ich sage: Ja!

Jesus verspricht: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbe; und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben“ (Johannes 11,25-26).

Diesen mutigen Glaubensschritt zu dem lebendigen Christus hin kann keiner dem anderen abnehmen. Aber auch diese Worte hier wollen dich, lieber Leser, locken und dich zu dieser endgültigen Heimkehr zu Jesus, dem Gekreuzigten und Auferstandenen, ermutigen. Der Gang zu den Gräbern hat dich neu an deine Grenze gestellt: Du wirst einmal sterben und ganz allein gelassen sein. Nur Jesus, der Auferstandene, hat Vollmacht zur Vergebung. Sein Kreuz ist auch für dich aufgerichtet. Auch du sollst an jenem Tage mit dabei sein.

P. D.

Alles wird vergehen

Machen sie uns nicht zu schaffen, die dürren Blätter, die der raue Herbstwind vor unsere Füße weht? Bleiben wir unberührt angesichts der welken Blumen, die in den Müll wandern? Greift es uns, auch wenn wir Menschen des technischen Zeitalters sind, nicht ans Herz – das große Sterben überall? Vor ein paar Wochen prangten die Wälder noch in leuchtenden Farben. Aber die Farbenpracht war die letzte vergebliche Lebensaufbietung, ein Todeszucken der sterbenden Natur. Das Leben verglimmt wie ein verlöschendes Feuer über den herbstbunten Höhen. Lautlos fallen die Blätter, und still wird es im Wald. Der Tod ist am Werk.

Sterben ist unser Los

Nein, wir hören nicht gern die Predigt von der Vergänglichkeit aus dem aufgeschlagenen Buch der Natur. Sie will uns nämlich sagen, dass das Verblühen und Verwelken auch an uns herantritt.

Dem Aufstieg auf die Höhen des Lebens zu erfolgreichem Schaffen folgt die Abwärtskurve. Die Kräfte schwinden, die künfti-

gen Jahre bilden einen schmalen Streifen Land vor unseren Füßen. Gibt es nicht Stunden, da wir uns dagegen wehren und auflehnen? Wir möchten in ewiger Jugend blühen und nicht der Vergänglichkeit anheimfallen, nicht die Lebenskraft verlieren – nicht sterben.

Darum der nachdrücklich geführte Kampf um Schönheit und Kraft, um glatte Haut und blühendes Aussehen. Darum die verzweifelte Anstrengung, dem Fallgesetz des Lebens zu entrinnen.

Aber all dieses Bemühen ist vergeblich. Jeder wird müde und alt. „Was man welk am Abend sieht, hat am Morgen schön geblüht.“ Auch an unserem Leibeshüttlein rüttelt der Tod, bis er es zu Fall gebracht hat. Auch unser Weg endet im Grab.

Vernichtend und einem erschütternden Trauermarsch gleich, klingt es in 1. Petrus 1,24: „Alles Fleisch ist wie Gras und alle Herrlichkeit des Menschen wie des Grases Blume.“ Ob Direktor oder Handlanger, Konzertsängerin oder Verkäuferin – wir kommen nicht am Tod vorbei. Sterben ist unser Los.

Die Botschaft vom Leben

Gott drückt uns aber ein Buch in

die Hände. Aus der geöffneten Bibel vernehmen wir die Botschaft des Lebens und der Auferstehung. Sie redet zwar auch, ja noch viel deutlicher als die Natur, vom Sterben des Menschen und vom Zusammenbruch seiner Werke. Sie zeigt uns in schonungsloser Offenheit die Ursache: die Sünde. Aber sie ruft in eine Welt der Verwesungsgerüche hinein, dass durch Christus die Sünde niedergezwungen und der Tod getötet ist. Dass mitten in unserer Lebensangst und Todesverzweiflung Hoffnung für uns da ist.

Nein, nicht der Tod hat das letzte Wort. Auferstehung, ewiges Leben, Vollendung der Persönlichkeit, Anteil am Reich Gottes sind die herrlichen Ziele, deren Erreichung uns dieses Gottesbuch verspricht. Auf Jesus Christus, den Gekreuzigten und Auferstandenen, allein stützt sich diese Hoffnung. Halten wir uns darum im Glauben zu ihm als unserem festen Grund und letzten Halt! Trauen wir diesem Wort und lassen wir es vom lebendigen Christus selbst in unser zerrinnendes Leben hinein sagen: „Wer an mich glaubt, der hat ewiges Leben“ (Johannes 6,47).

F. Schwarz

Gebetsthemen 2018

Teure Geschwister, wir alle erkennen es, dass wir in großen Zeitveränderungen leben. Es gibt viel Zerfall und Zerbrochenheit unter der Menschheit: zerbrochener Glaube, zerbrochene Hoffnungen, zerbrochene Verhältnisse, zerbrochene Herzen und zerbrochene Leben! Der Prophet Jeremia scheint in ähnlichen Zeiten gelebt zu haben. Zu seiner Ermutigung schickte der Herr ihn in die Werkstatt eines Töpfers! Hier fiel sein Blick auf missratene Gefäße. Aber er sah sogleich auch, dass der Töpfer etwas Neues daraus machte! Ebenso kann unser Herr auch heute noch Erneuerungen schaffen (lies Jeremia 18,1-6)! Hierzu schreibt Paulus: „Betet stets in allem Anliegen mit Bitten und Flehen [...] und mit allem Anhalten [...]“ (Epheser 6,18).

- Friedrich Krebs, Kitchener (CA)

I. Die kleine Herde in der Hand Gottes

1. Sie ist das Angriffsziel Satans und genießt wenig Beliebtheit und Ansehen in der argen Welt (siehe Johannes 15,18).
2. Jesus sagte Feindschaft und Verfolgung voraus (Johannes 15,20) und machte deutlich, dass dieser Zustand konstant bleiben werde (Matthäus 10,23). Darum die beständigen Ermahnungen zum anhaltenden Gebet, denn Gott verheißt, dass niemand die kleine Herde aus Gottes Hand reißen kann (siehe Johannes 10,29).
3. Beachtlich sind aber auch die Tröstungen im Hinweis

auf den Lohn der Treue (Lukas 6,20ff; Johannes 16,33).

Wir beten:

a. Um die notwendige Leidensgeduld und das Durchhaltevermögen aller Kinder Gottes (Apostelgeschichte 14,21ff; 1. Korinther 4,1ff).

b. Inmitten des Zerfalls wollen wir ernstlich um Entschiedenheit und feste Herzen beten (Hebräer 13,9).

c. Die Zeichen der Zeit mahnen zum guten Glaubenskampf! Auch sollten wir unbedingt an den Ölstand in unseren Lampen denken (Matthäus 25).

II. Unsere Brüder im verantwortungsvollen Gemeinde- und Missionsdienst

1. Der Prediger der Gemeinde steht in einer sehr wichtigen Führungsposition. Diese Stellung ist mit großer Verantwortung verbunden. Die gottgeweihte Herde muss ihm folgen können (Johannes 10,4). Wichtiger als alle Bildung und Begabung ist im Gemeindedienst noch immer die geistliche Vorbildlichkeit (Philipper 3,17).
2. Wir denken an manche belastende Zustände, die mit diesem Dienst verbunden sind und leider auch aufkommen. - Wenn z. B. in der Gemeinde die sehr erhoffte Zunahme ausbleibt oder gar eine bedauerliche Abnahme einsetzt, dann bleibt uns allen das Gebet und das Vertrauen auf Gottes Hilfe.

Wir beten:

a. Um eine geistliche Belebung und Gebetserweckung in den Gemeinden, die nur der Heilige Geist bewirken kann.

b. Jede Gemeinde braucht den geistlichen Stand zum Zweck des geistlichen Lebens, Fortschritts und Bestehens (Epheser 6,11).

c. Wir beten um Arbeiter und um Frucht ihrer Aussaat in den Gemeinden und Missionsfeldern (Matthäus 9,36ff; Galater 5,22).

III. Unsere Verantwortung für die Zukunft der Gemeinde

1. Wir können nichts besseres tun, als der kommenden Generation ein gesundes Glaubenserbe zu hinterlassen. Das kann nur geschehen, wenn wir darauf bedacht sind, heute einen wahrhaft festen Glaubensstand einzunehmen! „Heiligkeit ist die Zierde deines Hauses, o Herr, ewiglich“ (Psalm 93,5).
2. Wird die Gemeinde der Zukunft auf unserem heutigen Glaubensstand weiterbauen können? Wir sind dafür verantwortlich, dass die junge Generation die klare Lehre und die volle Wahrheit der Bibel hört, erkennt und bereit ist, sie unverändert weiterzutragen (2. Johannes, 8-9).
3. Der Fortschritt einer Gemeinde sollte niemals auf Kosten der Wahrheit, der biblischen Einheit oder der

uns verheißenen, ewigen Seligkeit gewagt werden.

Wir beten:

- a. Dass die Gemeinde zu allen Zeiten fest und treu auf dem sicheren Grund der Wahrheit bleibe (Kolosser 1,23; Hebräer 13,9)
 - b. Dass wir der Gemeinde von morgen ein schuldloses und unbeflecktes Erbe hinterlassen (1. Petrus 1,3-5; Hebräer 9,5).
 - c. Dass der Herr in kommenden Zeiten rechte Diener finden, sie gebrauchen und durch sie wirken kann (Jeremia 3,15).
- Moody wusste um ein „altes Evangelium, das mit neuer Kraft gepredigt wurde“. Möge Gott es heute so geben!

IV. Gottes Volk in allerlei Bedrängnis und Not

1. Die Zeiterscheinungen veranlassen bereits, mit Bangen an die Zukunft zu denken. Es wiederholt sich doch beständig, dass jede Generation der ihr folgenden Raum machen muss. Das besagt, dass junge Menschen auch einmal unsere Arbeit und Verantwortung im Gemeindeleben übernehmen werden.
2. Die gegenwärtigen Nöte machen es bereits deutlich, dass die uns folgende Generation mit schwierigen Problemen und ernsthaften Entscheidungen konfrontiert werden wird (Man denke hier an Daniel 3).
3. Wir bleiben es unseren jungen Leuten schuldig, sie zu schätzen, zu lieben und sie betend mit gewissen Aufgaben, aber auch mit den mancherlei Lasten und Nöten

vertraut zu machen (siehe 1. Johannes 2,12-17).

Wir beten:

- a. Um gottesfürchtige, junge Menschen, die Gottes Stimme erkennen und sich zu höheren Zwecken rufen und gebrauchen lassen (siehe 1. Samuel 3,19ff). Hier ist an die so überaus notwendige Seelengewinnung zu denken!
- b. Wir beten um ihren festen Glaubensstand, um ihre geistliche Vertiefung und die so notwendige Entschiedenheit (Daniel 3,16 ff).
- c. Wir wollen betend daran denken, dass unsere junge Generation doch die zukünftige Gemeinde sein soll! Gott kann große Dinge durch sie wirken!

V. Bitte für ältere Glaubensgeschwister und die Kranken in den Gemeinden

1. Die Bibel bestätigt es, dass Jesus zu seiner Zeit unablässig um die Kranken bekümmert war. Er ist derselbe auch heute (Hebräer 13,8). Von ihm dürfen wir auch heute noch Hilfe, Trost und Heilung erwarten!
2. Gott hat Gedanken des Friedens mit uns (Jeremia 29,11). Seine Gedanken und Wege bleiben uns gerade in Krankheitslagen oft verborgen, doch nach Psalm 25,12 hat er den besten Weg für uns.
3. Sehr entscheidend ist unsere persönliche Heilsgewissheit und unsere Ergebung in Gottes Willen (Lukas 22,41-43).

Wir beten:

- a. Wir wollen Gott ernstlich bitten, dass er sich durch seine unveränderte Heilkraft auch heute noch an unseren Kranken bekunden wolle (vergleiche Philipper 2,27-30).
- b. Wir wollen ebenso auch um die beständige Bereitschaft der Ergebung in Gottes Weg und Willen bitten, auch dann, wenn wir seinen letzten Ruf wahrnehmen.
- c. Wir wollen aber auch das Danken nicht vergessen: für die Gnade der Heilsgewissheit, für den Herrn, der uns kennt und liebt, und für die klare Verheißung und Hoffnung der zukünftigen Seligkeit!

Bericht von der

3. Lagerversammlung in Blaubeuren (DE)

Dankbar schauen wir auf die nun dritte Lagerversammlung zurück, wo wir sieben Tage das Vorrecht hatten, unsere Seelen wie an einer frischen Quelle zu erquicken und innerlich neue Kraft zu schöpfen.

Nach einem gemeinsamen Abendessen begann die Versammlung in diesem Jahr am Sonntagabend mit einem Begrüßungsgottesdienst, an dem sich einige Brüder mit einem kurzen Gedanken beteiligten. Unsere Gedanken wurden auf das Motto dieser Tage „Christus ist mein Leben“ hingelenkt. Wir wurden ermutigt, Erwartungen an Gott zu haben, aber auch darauf zu achten, welche Erwartungen Gott an uns, sein auserwähltes Volk hat.

An jedem weiteren Tag gab es eine gemeinsame Morgenandacht, sowie einen Gottesdienst am Vormittag und am Abend. Die Stunden am Nachmittag waren unterschiedlich gestaltet: Am Montag- und Freitagnachmittag gab es parallel zum Gottesdienst eine Kinder- und Jugendstunde. Am Dienstag und Donnerstag wurden an den Nachmittagen Zeit für Zeugnisse eingeräumt, in der wir unsere Erfahrungen mit Gott mitteilen konnten. Wir durften deutlich wahrnehmen, wie Gott heute noch wunderbar wirkt. Er ist heute noch derselbe und seine Kraft ist nicht kleiner geworden! Der Mittwochnachmittag stand zur freien Verfügung. Das Wort Gottes wurde uns in diesen Tagen von vielen verschiedenen Seiten beleuchtet:

- *Denke nicht höher von dir, als es sich gebührt*
- *Drei Häuser - das irdische, das Haus Moses und das Haus Gottes*
- *Zenas und Apollos*
- *Christus im Zentrum*
- *Das einmütige Gebet*
- *Ist Christus dein Leben?*
- *Leid tragen und Sorge mit Christus*
- *Was gehört zur göttlichen Heilung?*
- *Heilung durch den Glauben*
- *Die Reformation und wir*
- *Die brüderliche Liebe*

- *Das Ehepaar Aquilla und Priscilla*
- *Simon Jona, hast du mich lieb?*

Der Donnerstag wurde besonders dem Thema „Göttliche Heilung des Leibes“ gewidmet. Nach dem ersten Gottesdienst wurde die Möglichkeit eingeräumt, sich nach Jakobus 5 salben zu lassen. Viele Geschwister haben diese Gelegenheit für sich in Anspruch genommen. Wir konnten auch hier Gottes Gegenwart besonders verspüren.

Durch die Botschaften wurden wir angespornt, Gott ernster und entschiedener zu dienen. Wir brauchen in unserer Zeit eine Erweckung, eine Reformation und eine Neubelebung. Wir brauchen es in unserem persönlichen Leben, in den Gemeinden und unter den verlorenen Menschen um uns herum. Wir können aber nur durch anhaltendes und ernstes Beten etwas Positives bewirken. Ist Christus im Zentrum unseres Lebens? Sind uns alle irdischen Dinge nebensächlich und tragen wir Sorge um das Werk Christi, um die Gemeinde und um unsere Mitmenschen oder ist es uns gleichgültig? Uns wurden Menschen aus der Zeit der ersten Christen vorgestellt, die Gott wunderbar in seinem Dienst gebrauchen konnte. Er möchte auch heute seine Kinder nicht schlafend und träge vorfinden, sondern jeden einzelnen zur Verherrlichung seines Namens und zum Zeugnis in der Welt gebrauchen.

Täglich wurden wir mit Frühstück, Mittag- und Abendessen reichlich versorgt. Jeweils nach dem letzten Gottesdienst wurden nochmal Wassermelone, Tee und Kaffee bereit gestellt. So konnten wir die Abende in gemütlicher, familiärer Atmosphäre und in Gemeinschaft mit lieben Geschwistern durch Gespräche oder Gesang ausklingen lassen.

„Der Herr denkt an uns und segnet uns...“ (Psalm 115,12) Das durften wir in diesen Tagen erfahren. Dafür bringen wir dem allmächtigen Gott den Dank und die Ehre! So Gott will, wird die nächste Lagerversammlung voraussichtlich ab dem 04.08.2018 stattfinden.

Dina Grötzinger, Eppingen (DE)

Nachrufe



Viktor Fritz

Bösingen (DE)

Jesus Christus spricht: „Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt.“ (Johannes 11,25)

Viktor Fritz wurde am 16. Juli 1937 in Marksowka, Aserbaidshon geboren. Er war der zweite Sohn von Wilhelm und Emilie Fritz. Neben seinem älteren, bereits verstorbenen Bruder Alfred, hatte er noch zwei jüngere Schwestern, Ilse und Rita. Das Geschwisterband wurde im Laufe der Jahre immer fester und war von Liebe und gegenseitiger Fürsorge geprägt.

1941, als Viktor vier Jahre alt war, wurde er mit der Familie nach Ostkasachstan deportiert, und sein Vater wurde zur Zwangsarbeit in das bitterkalte Sibirien geschickt. Nach vierjähriger Trennung wurde der Vater frei gelassen und holte seine Familie zu sich nach Prokopjewsk, Sibirien.

Hier in Prokopjewsk schloss Viktor mit neun Jahren eine Freundschaft mit Egon Lamparter. Die beiden blieben ein Leben lang beste Freun-

de. Auch am letzten Tag konnten sie voneinander Abschied nehmen, bis zum Wiedersehen bei Jesus. Sie bekehrten sich in den jungen Jahren und bestärkten einander im Glauben an Jesus Christus und ließen sich biblisch taufen.

Als Viktor 23 Jahre alt war, heiratete er Karoline Hägele, mit der er 56 Ehejahre erleben durfte. Das Ehepaar wurde mit drei Töchtern sowie zwei Söhnen gesegnet: Irene, Lilli, Harri, Julia und Paul. Als ganze Familie Fritz siedelten sie im Jahr 1968 in den Süden Russlands, Usbekistan um. Viktor war sehr erfinderisch. Fasziniert davon, Neues zu entdecken und zu entwickeln, trug er erheblich dazu bei, neue Projekte und Methoden in verschiedenen technischen Branchen zu schaffen und auch zu verbessern. Sein Beruf als Werkzeugbauer führte ihn auf Geschäftsreisen quer durch das ganze Sowjetrusland.

Im Jahr 1989 wurde ein lang gehegter Traum Viktors Wirklichkeit: Familie Fritz siedelte nach Deutschland um, ins Land ihrer Ahnen. Im Kreis Freudenstadt fand die Familie Fritz eine neue Heimat. Mit den Bewohnern des Dorfes Bösingen verband

ihn eine freundliche und herzliche Umgangsart.

Trotz all des Segens, den Viktor auf dieser Erde erleben durfte, war er sich bewusst, dass dies noch nicht das Endziel war. Durch den Glauben an Jesus Christus hatte er die Gewissheit, eines Tages in seine himmlische und ewige Heimat überzusiedeln. Diesen Glauben und dieses Sehnen erfüllte der himmlische Vater selbst. Nach einem schweren Herzinfarkt ging Viktor am 10. August 2017 nach einer kurzen Krankheit, ohne Schmerzen und ohne Klagen, von diesem Leben in das Tor der ewigen Herrlichkeit ein. Nun darf er die Worte seines Erlösers Jesus hören: „Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über Wenigem getreu gewesen, [...] gehe ein zu deinem Herrn Freude!“ (Matthäus 25,21).

Er hinterlässt seine geliebte Ehefrau, fünf Kinder, Enkel und Urenkel: Eine Großfamilie von insgesamt 38 Personen. Daneben auch zwei Schwestern, viele Verwandte, Freunde und Glaubensgeschwister.

Wir freuen uns auf ein Wiedersehen in der Herrlichkeit.

Die Familie

Unaufhaltsam

*Unaufhaltsam eilt die Zeit,
rinnet unter deinen Händen;
Well' auf Well' zum Meere eilt,
und du kannst es nimmer wenden,
dass sie gar so schnell entflieht,
wie ein Dampf vorüberzieht!*

*Unaufhaltsam wechselt Freud'
und das Leid in diesem Leben!
Lacht die Sonne golden heut',
kann es morgen Stürme geben.
Doch hoch überm Lauf der Zeit
stehet still die Ewigkeit.*

*Unaufhaltsam naht der Tod,
naht mit harten, schweren Schritten;
siehst du dort das Abendrot?
Bald ist's deinem Blick entglitten,
und die Nacht bricht kalt herein.
Wo wird deine Ruhstatt sein?*

*Unaufhaltsam eilt dahin,
Menschenkind, dein kurzes Leben.
Darum richte deinen Sinn
hin zu dem, der dir's gegeben;
schaue nach dem Ende aus,
frage nach dem Vaterhaus!*

Gertrud Tarutis